

Nr. 260.

Weichsel-Post

7. Jahrgang

Nettobezugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Zlp., monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Zlp., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zlp., monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern 2,74 Zlp., vierjährlich 3,22 Zlp., für die Fr. St. Danzig 2,75 Dgg. Gulden, unter Kreuzband in Polen 3,88 Zlp., nach der Fr. St. Danzig 3,95 Dgg. Gulden, nach Frankreich 15,- Franc, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streit, Auspeirung, Beltebstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziadzu — Centralna Kasa Rzemieslnicza na Pomorzu w Toruniu, oddział w Grudziadzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Anzeigenpreise für Polen: a) im Anzeigenpartie die 8 geplatzt. Millimeterzelle 10 Groschen, kleine Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Kettchrift 20 Groschen; b) im Reklameteil die 3 geplatzt. Millimeterzelle vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., ansteigend an Text 8 Gr., für die Freie Stadt Danzig die 8 geplatzt. Millimeterzelle im Anzeigenpartie 10 Groschen, die 3 geplatzt. Millimeterzelle im Reklameteil vor dem Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, ansteigend an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag für das übrige Ausland 100% Aufschlag zahlbar in polnischen Złoty oder deren Valutawert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziadz.

Postsparkasse: P. K. O Nr. 205169 in Poznan.

Grudziadz (Graudenz), Sonntag, den 13. November 1927.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Berlin, 11. Nov. Der polnische Sondergesandte, der seine Reise nach Berlin infolge polnisch eingetretener Unfähigkeit um einige Tage verschieben musste, wird nunmehr am 16. November in Berlin eintreffen. Die Zusammenkunft mit dem Außenminister Dr. Stresemann, der am 17. November von seiner Wiener Reise nach Berlin zurückkehrt, ist endgültig auf den Tag der Ankunft des Außenministers in Berlin festgesetzt worden.

Die preußische Amnestie

Berlin, 11. Nov. Über die bisherige praktische Auswirkung der preußischen Gnadenaktion anlässlich des 80. Geburtstags des Reichspräsidenten erfährt der „Amtliche Preußische Pressedienst“, daß die Zahl der Einzelgnadenweise in Preußen inzwischen bereits 5000 überschritten hat. Die Mehrzahl dieser Einzelgnadenweise besteht in dem Erlass der Strafe, die Minderheit in bedingter Ausschöpfung der Strafe unter Bewährungsstrafe. Auch die Zahl 5000 ist jedoch nur als ein vor-

längiges Teilergebnis zu betrachten, das abschließende Ergebnis über die Gesamtzahl der Einzelgnadenweise wird erst in ein bis zwei Monaten vorliegen, da die in der allgemeinen Verfügung vom 2. Oktober 1927 angeordnete Durchprüfung der Straftaten noch genaue Zeit in Anspruch nehmen wird, und von den Oberstaatsanwälten, die die ersten Listen zum 1. November einzureichen hatten, noch ständig weitere Listen eingehen.

Neuer Antrag auf Ausschluß der Trotzkisten

Moskau, 11. Nov. Die Presse veröffentlicht einen Beschluß des Büros des Moskauer Komitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, worin die Notwendigkeit des Ausschlusses Trotzki, Sinowjew, Kamenev, Smilgaas und anderer Oppositionsführer aus der Partei und die Unmöglichkeit ihrer Verlassung auf verantwortlichen staatlichen Posten darge-

legt wird. Der Beschluß stellt die praktische Niederlage der Trotzkisten während der Oktobermanifestationen fest und weist darauf hin, daß die Versuche der Trotzkisten eine Gegendemonstration zu organisieren, nicht anders als eine sowjetfeindliche Aktion zu betrachten sei.

Wahlkommödie in Island

Kopenhagen, 11. Nov. Die gerichtlichen Untersuchungen der bei den isländischen Wählwahlen vorgelkommenen Wahlfälschereien in Bolungabíó haben zu einem recht dramatischen, allerdings nur vorläufigen Abschluß geführt. Ein Bürger, der sich als Vorfahr einer Mobschaft von Wählern bezeichneten konnte, stellte dem Untersuchungsrichter die ultima-

tive Forderung, sofort seine Untersuchung abzubrechen und die Stadt zu verlassen. Freies Geleit lei ihm zugestanden. Der Richter mußte der Nebenmacht weichen und abreisen. Die aufässigen Bolungabíóer Bürger durften aber kaum lange Freude an ihrem Sieg haben.

Baldwin über die deutsch-französische Annäherung

London, 11. Nov. An dem gestrigen Lordmayor-Bankett in der Gürthalle nahmen u. a. die Mitglieder des Kabinetts und des diplomatischen Corps, darunter der deutsche Botschafter teil. In einer Rede, in der Baldwin besonders auf die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland hincus, sagte er, England und Stresemann hätten ein glänzendes Beispiel gegeben und ganz Europa warte auf die Länder, an de-

ren Grenzen alte Feindseligkeiten bestanden, ob sie dem Beispiel Deutschlands folgen werden. Der Konflikt zwischen England und Sowjetunion sei ohne Schuld Englands ausgebrochen. Wenn Russland eine Wiederauflösung wünsche, sei England zu dieser bereit, aber nur, wenn die Sowjetunion sich jeglicher Propaganda in England enthalte.

Amerika und die Ein- und Ausfuhrkonvention

Washington, 11. Nov. Eine Ankündigung des Staatssekretariats, daß die Verneigerung der Unterschrift des amerikanischen Gesandten Hugh Wilson unter die Generalkonvention zur Abschaffung von Ein- und Ausfuhrbeschränkungen nicht als endgültig anzusehen sei, erregt allgemein großes Aufsehen. Neunzehn Nationen hatten in Genf ihre Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung dieser Konvention erklärt, aber der amerikanische Delegierte erhob Widerspruch mit der Begrün-

dung, daß die Konferenz sich zwar nicht in der Konvention selbst, aber in der Schlusshälfte prinzipiell gegen Hochschutzzölle ausgesprochen habe und somit in Opposition zur amerikanischen Zollpolitik getreten sei. Diese Schlusshälfte ist kein Teil der Konvention selbst, und das Staatsdepartement neigt offenbar der Auffassung zu, daß die Konvention nicht durch den beanspruchten Beschluß verfälscht werde, und diese darum vielleicht doch noch unterzeichnet werden könnte.

Die Hindenburgspende

Berlin, 11. Nov. Man kann annehmen, daß die Hindenburgspende die Summe von sieben Millionen Mark erreicht hat.

Hochwasser Katastrophe in der Pfalz

Landau i. Pfalz, 11. Nov. Infolge der überaus starken Regengüsse, die zwei Tage lang über die Pfalz niedergingen, wurden Westpfalz und Saarpfalz von einer verheerenden Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Ganze Städte und der Grenzstadt Zweibrücken stehen unter Wasser. Kilometerlange Täler in der Westpfalz einem einzigen See. Schwer heimgesucht ist das saarpfälzische Bliesatal. Innerhalb kurzer Zeit stieg das Wasser in den Häusern auf einen bis zwei Meter. Feuerwehr und Sanitäter mußten über hundert

Personen, darunter 38 Kinder, aus den Fluten retten. Die Überdachungen wurden im Zweibrückener Krankenhaus untergebracht.

Der Rücklauf der Gefangenen

Paris, 11. Nov. Wie aus Rabat gemeldet wird, ist der Ministerialrat Duclas von der Generalresidenz in Marokko in Begleitung des Generals Freyenberg, dem Abschnittskommandanten von Melanes, gestern in Tadla eingetroffen, um die weiteren Verhandlungen über den Rücklauf der sechs Gefangenen zu leiten. Nach den letzten Meldungen soll Ben Daud für die Freilassung der beiden Töchter des ermordeten Beamten Arzgaab die Summe von 800 000 Francs fordern. — Die Demission des Generalgouverneurs von Algier, Violette, ist bereits angenommen und heute früh im „Journal officiel“ veröffentlicht worden.

Tanger von der Nähe

François Cruch, z. St. Tanger, schreibt in der „Prag.“: Drei graue Kriegsschiffe liegen in der Nähe von Tanger. Während die Bemerkungen mit der Verankerung beschäftigt sind, läuft sich ein kleines Motorfahrzeug von der Küste los und jagt mit der größten Schnelligkeit auf das größte der

drei Schiffe los. Drinnen sieht der italienische Gesandte, der im Begriffe ist, dem Prinzen von Udine, Kommandanten der kleinen Flotte, die Mussolini überraschenderweise in die marokkanischen Gewässer beordert hat, im Namen der sechshundert italienischen Einwohner von Tanger, die übrigens durchwegs gute Fassaden sind, keine Aufwartung zu machen.

PERLOFF-TEE

Kraeftig, aromatisch gehaltvoll
STAMMHAUS IN MOSKAU SEIT 1787.

0640

Die drei Kriegsschiffe sind bereits wieder in ihre heimischen Gewässer abgedampft. Ihr Erscheinen in Tanger ist allgemein die Erinnerung an die Landung Wilhelms II. im März 1905 wach. Nur war der Eindruck viel schwächer als vor zweihundzwanzig Jahren. Man war nur davon überzeugt, daß Italien sich nicht an den alten Brauch gehalten hat, der verlangt, daß eine fremde Macht, wenn sie an ähnliche Weise eine militärische Expedition zu einem Höflichkeitsschlag ins Ausland entsendet, dies vorher ankündigt. Für Frankreich ist Tanger das Gebiet des Sultans, der von dem bevorstehenden Besuch der Italiener nicht verständigt wurde.

Diese diplomatische Frage kann jedoch über das zweite Problem nicht hinwegtäuschen. Ich wies vor einiger Zeit an dieser Stelle darauf hin, welche Stellung Spanien hatte in bezug auf Tanger einzunehmen. Ich möchte nun auf die Stellung Italiens ein wenig Licht werfen.

Im Dezember 1900 und im Oktober 1912 schlossen Frankreich und Italien Abkommen, nach denen sich Italien verpflichtete, der französischen Aktion in Marocco keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Frankreich seinerseits verpflichtete sich dazu, Italien volle Handlungsfreiheit in Lybien zu lassen.

Allein seit 1912 gab es Weltkrieg und faschistische Revolution. Italien fand, daß es bei den Friedensverträgen nicht hinreichend berücksichtigt wurde. Im Jahre 1922 beschloß Frankreich, England und Spanien die Abhaltung einer Konferenz zur Lösung der ewigen Frage von Tanger. Italien verlangte die Zugabe zu dieser Konferenz. England und Frankreich antworteten, daß die Verträge Italien dieses Recht nicht geben. Das Abkommen vom Jahre 1923 schuf in Tanger ein internationales Regime an dem zehn Mächte, Spanien einbezogen, beteiligt sind, doch bestehen Frankreich, Spanien und England eine bevorzugte Stellung.

Dafals machte sich die erste Regierung der italienischen Republik Lust. Das faschistische Regime brauchte zu seiner Festigung die besondere Betonung der italienischen Forderungen. Im Laufe des Sommers 1923 landet Italien zum zweiten Mal protestiert gegen das Abkommen der drei Mächte in Tanger eine kleine Abteilung Carabinieri.

Zwei Jahre später eine neue Manifestation. Die Konvention von Paris schafft in Tanger an Stelle der diplomatischen Vertretungen Konsularposten. Italien ernannte für Tanger jedoch nicht einen Konsul, sondern einen Gesandten. Italien verzögert ferner die Zustimmung zu dem neuen Tangerstatut.

Das römische Kabinett sucht nun Spanien auf seine Seite hinüberzuführen. Am Jahre 1926 wird in Madrid zwischen den beiden Mächten ein Pakt abgeschlossen.

Inzwischen nimmt der Krieg im Afrika ein Ende. Italien, das daran nicht teilgenommen hat, beginnt wieder aktiv zu werden. Als Frankreich erklärt, daß es nicht in seiner Absicht liegt, eine Veränderung im internationalen Charakter von Tanger einzutreten zu lassen, antwortet ein Teil der italienischen Presse, daß die Lage im Mittelmeer nicht mehr dieselbe sei wie kurz vorher. Das politische Statut von Marokko und der Meerenge von Gibraltar müsse von neuem überprüft werden, erklärt die faschistische Presse. Gemäß faschistischen Plänen verlangten sogar, Italien solle zu denselben Mitteln greifen wie Deutschland im Jahre 1911. Schließlich forderten die italienischen Blätter, Italien solle die Initiative zu einer „Mittelmeerkonferenz“ ergreifen. Allein England und Frankreich stellen sich lästig.

Inzwischen wurde die Lage in Tanger immer schwieriger. Zumeilen erscheint sie sogar unbeherrschbar. Spanien seineheits bleibt nicht müßig. Bevor es in Genf mit dem Westerbund bricht, versucht es die Frage von Tanger mit der eines häufigen Ratifikates zu verquälen. Diese ganze Unruhe mündet in der franco-spanischen Konferenz zu Beginn des Jahres 1927.

Wie man weiß, wurde diese Konferenz unterschrieben, weil sich die beiden Mächte nicht einzigen konnten. Der Vertrag zwischen Chamberlain und dem Kaiserlichen Freigrafen mit General Primo de Rivera besaß die neuesten Ereignisse

und das demenzierte Interview Primo de Rivera in den "Sunday Times" ist wohl noch in allen Erinnerung.

Unter diesen Umständen traten nun die beiden letzten Ereignisse dieser endlosen Geschichte ein: General Primo de Rivera kündigt an, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien über Tanger im November wieder beginnen sollen, worauf Mussolini sofort drei Kriegsschiffe zu einem Höflichkeitstrajekt nach Tanger entsendet.

Die Lage selbst bleibt unverändert. England wird nie zugeben, daß eine Macht allein Herrin des anderen Ufers der Straße von Gibraltar wird. Und auch Frankreich wird nicht gestatten, daß die Früchte seines österreichischen Aufbauvertrages in Marokko in Frage gestellt werden.

Politische Nachrichten

Zur Kontrolle der polnischen Außenhandels-Bilanz

wird auf Grund einer am 27. Oktober in Kraft getretenen Verordnung des Ministerrats ein Ausschuß eingesetzt, dessen Mitglieder durch den Inneminister im Einvernehmen mit dem Handels-, bzw. Landwirtschaftsminister auf jedesmal 3 Jahre berufen werden und mindestens viermal im Jahre zusammentreten müssen.

Preußische Minderheitenpolitik.

Die Entscheidung der preußischen Regierung, wonach der dänischen Schule in Flensburg, der sogenannten Duborg-Schule, jetzt eine Jahresschulspende von circa 40 Mark pro Kind gewährt wird, eine Unterstützung also, die ungefähr der Hilfe entspricht, die der dänische Staat in Nordschleswig den deutschen Schulen leistet, wird in der gesamten dänischen Presse mit warmer Anerkennung begrüßt. "Flensburg Volks" nennt diese Entscheidung den richtigen Weg zum Verständnis.

Darlehen an Neuiedler in Rixen.

Die finanzielle Bodenreformverwaltung hat dieser Tage eine Summe von 700 000 Lit bewilligt, die als Darlehen zur Gewerbebeschaffung an Neuiedler gewährt werden soll. Anspruch auf ein Darlehen haben in erster Linie diejenigen Neuiedler, die erst in diesem Jahr eine Wirtschaft begründet haben. Hieraus folgen die älteren Neuiedler, die noch kein Darlehen bekommen haben.

Chamberlain über den abessinischen Vertrag.

Auf eine Auffrage im Unterhaus erklärte Chamberlain, die Errichtung einer Konzession (an die amerikanische Firma White und Co.) für den Bau eines Staudamms am Thana-



See, ohne daß die Frage der englischen Regierung vorgelegt worden wäre, würde eine Verletzung des britisch-abessinischen Vertrages darstellen. Er vertritt aber der abessinischen Regierung und glaubt nicht, daß sie ihre Vertragsverpflichtungen vergeßt.

Die Vergrößerung der britischen Flotte.

Die englische Regierung hat um Monate früher als sonst das Marinebauprogramm des nächstjährigen Budgets bekanntgegeben: drei große Kreuzer und anderthalb Dutzend Torpedoboots-Jäger stellen ein größeres Abfangungsprogramm dar, als Englands Flottenstellung seit dem Weltkriege in Angriff genommen hat.

Unpolitische Nachrichten

Neuer Selbstmordversuch des Köpenicker Überlebenden.

Der Zustand des im Köpenicker Kreiskrankenhaus liegenden dritten Opfers der Köpenicker Selbstmordtragödie, des 24-jährigen Albert Haal, ist immer noch außerordentlich ernst. Als der Behördenwart erfuhr, daß er in jedem Falle auf Lebenszeit blind bleiben müsse, unternahm er in einem unbewachten Augenblick einen neuen Selbstmordversuch. Es wurde daraufhin unter ständige Bewachung gestellt.

Schluss eines Sechstagerennens.

In Berlin fand ein Sechstageradrennen statt. Es siegte mit 544 Punkten die belgisch-holländische Mannschaft Dewolff - van Steenberg, welche wurden Tief - Hollander mit 422 Punkten, dritte Eymar - Kroschel mit 389 Punkten.

Ein Kampf mit Wildieren.

Der Förster Friedrich aus Strehlen (Schlesien) wurde von zwei Wilderern niedergeschossen. Obwohl er schwer verletzt war, sah er den Wilderern mehrere Schüsse nach. Der eine Wilderer wurde tödlich getroffen, der andere lebensgefährlich verletzt.

Fünf Familienangehörige durch Arsenik vergiftet.

In Weiden (Oberpfalz) begann der Giftmordprozeß gegen das Fabrikarbeiter-Ehepaar Karl und Anna Müller. Um

seine jetzige Frau heiraten zu können, hat Müller im Jahre 1925 seine damalige Geliebte und einen Monat darauf seinen Sohn durch Arsenik vergiftet. Frau Anna Müller lebte mit ihrem Schwiegervater und der Tochter Müllers aus erster Ehe auf sehr gespanntem Fuße. Sie selbst gab im Jahre 1926 einem Sohn das Leben. Um sich der ihnen lästigen Familienangehörigen zu entledigen, vergiftete das Ehepaar die beiden Kinder und den Schwiegervater mit Arsenik. Das angeklagte Ehepaar leugnet vorerst hartnäckig.

Der Rhein und seine Nebenflüsse stark gestiegen.

Infolge anhaltender Regengüsse sind zahlreiche Schwarzwaldflüsse über die Ufer getreten, und auch vom Oberrhein wird starkes Steigen gemeldet. Auf der Bahnstrecke Frankfort-Basel, und zwar oberhalb von Zahl, ist ein Teil des Bahndammes überströmt. Die Gemarkung Hugweiler steht unter Wasser; der Schaden ist dort sehr groß. In Zahl mußte zum Schutz der Ortschaft die Feuerwehr wiederholt zur Hilfe gerufen werden. In verschiedenen Ortsstellen war die Feuerwehr funkenlang tätig, um das in den Straßen bis an den Bett im Wasser stehende Vieh zu retten und die Habseligkeiten der Einwohner in Sicherheit zu bringen.

Eine Brandstifterbande am Werk.

Eine Brandstifterbande gemeinschaftlicher Art verbreitet seit mehreren Tagen im Reichenbacher Lande großen Schrecken. Bei zahlreichen Ortschaften laufen fortgesetzte Drohbriefe ein. Drei Nächte hintereinander war in Reichenbach Feueralarm. Immer handelt es sich um Großfeuer.

Die gefälschten Ungarn-Papiere.

Wie der "Matin" mitteilt, stehen in der Betriebsstätte mit den ungarischen Staatspapieren neue Verhaftungen bevor. Bei der Durchsuchung des Stahlhauses, das der Bankier Blumenstein in einer Pariser Bank besaß, wurden große Mengen ungarischer Titel entdeckt, deren Kupons einen Wert von etwa 30 Millionen Francs darstellten. Es wird behauptet, daß die Fälschungen sämtlich im Auslande vorgenommen worden sind.

Blumensteins Sohn, Karl, ist es gelungen, mit seiner Mutter und seinen Schwestern aus Paris zu entfliehen. Man glaubt, daß sie sich in Budapest aufzuhalten. Außerdem soll ein gewisser Oberbaum, der in Berlin ansässig ist, an den Betrügereien beteiligt gewesen sein.

Selbstmord einer Morphinistin.

In Wien hat sich die dreißigjährige Mariette v. Liebig durch einen Revolverschuß das Leben genommen. Die unglaubliche junge Dame, die Tochter des bekannten Großindustriellen Ferenc v. Liebig war Morphinistin. Sie hatte vor einiger Zeit Rezepte gefälscht, um sich in den Besitz von Morphium zu setzen, und sollte demnächst vor Gericht als Angeklagte erscheinen. Aus Furcht vor Strafe ist sie in den Tod gegangen.

Sieben Fischer ertrunken.

Bei Achachon (Frankreich) sank ein Fischerboot, wobei sieben Männer der Besatzung ertranken.

Der egoistische Potentat im U-Boot.

König Faisal von Irak hat von Portsmouth aus eine Fahrt in einem britischen U-Boot unternommen, das zwei Stunden unter Wasser blieb, und einen Torpedo abgefeuert.

Schuhnummer 50 für Diamantenschmuggler.

Durch die an Bord eines Oceanamplers erfolgte Verhaftung eines Elektrotechnikers, der den Soldbeamten durch seine großen Schuhe aufgefallen war, ist es gelungen, die amerikanischen Mitglieder eines vor einigen Wochen in Antwerpen entdeckten internationalen Hauptquartiers der Diamantschmuggler zu fassen. Der Verhaftete hatte in seiner Fußbekleidung Diamanten im Wert von über 400 000 Mark, und eine Gruppe konnten weitere vier Männer und eine Frau festgenommen werden.

Und immer wieder remis!

Im Schachweltmeisterschaftskampf zwischen Aljechin und Capablanca endete die 26. Partie nach 22 Zügen remis; die 27. Partie blieb nach 38 Zügen ebenfalls unentschieden. Bis heriger Stand des Kampfes also weiterhin 4 : 2 für Aljechin bei 2 Remispartien.

Aus Stadt und Land

Grudziadz (Graudenz), 12. November 1927

Apotheken-Nachrichten.

Vom 12.-18. November Apotheke pod Korona (Kronen-Apotheke) und Apotheke pod Gwiazda (Stern-Apotheke).

— Das städtische Museum, Lipowa (Prudentz) 28, ist Mittwochs und Sonntags von 12-2, sowie an Samm- und Feiertagen von 11-2 Uhr geöffnet.

— Die Fürsorgestation für Mutter und Kind, Budkowice (Amisitz) 26, eröffnet Müttern und schwangeren Frauen unentgeltlich Rat und Anweisungen. Die Stationspflegerin gibt täglich von 3-5 Uhr Ausläufe, der Arzt hat Montags und Freitags von 2-4 Uhr, für schwangere Frauen Mittwochs von 2-4 Uhr Sprechstunden.

— Theater Miejski (Stadttheater). Heute, Sonnabend: "Der liebe Augustin", Operette von Fall (Operetten-Ensemble aus Lubliniec). — Sonntag nachm. 3 Uhr: "Ahnenspiel"; abends: "Kosciuszko bei Racławice". — Montag, Dienstag und Mittwoch: keine Vorstellungen. — Donnerstag: "Die Verteidigung von Czestochowa" (Vollsvorstellung zu herabgesetzten Preisen).

— Deutsche Bühne, Morgen, Sonntag, 8 Uhr: Zum 2. Male: "Herr — ein Junge", Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach.

— Kino Orzel. 1) "Die Todesjäger", erotisches Sensationsdrama, mit Renée Adoree. 2) "Die Tragödie einer Ehe", erschütterndes Drama aus dem Leben, mit Alfons Abel, Isabella Elson, Paul Richter und Frieda Richard. Zusammen 20 Alt.

"Die Tragödie einer Ehe". Auf der Hochzeitsnacht kommt das junge Paar in ein Hotel. Der Ehemann, ein lebensfroher Industrieller, sieht sich nach dem Zimmer um, während die junge Frau im Bettwasser wartet. Sie wird von einem jungen Mann bestürzt, ihr Gatte erscheint und schlägt den zwinglichen Bräutchen so unglücklich nieder, daß er an den Verlebungen stirbt. Der Ehemann wird zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er glaubt, begründeten Verdacht zu haben, daß seine Frau mit seinem Verteidiger ihn betrüge. Dem Verteidiger gelingt es, die Revisionsversicherungen des Verurteilten freizubekommen. Nun will aber die beleidigte Frau nichts mehr von ihm wissen. Dennoch ist ein Kind dieser unglücklichen Ehe entstanden. Nach mehreren Jahren verlangt der Ehemann sein Kind, das der Mutter gewaltsam genommen wird. Ein Kampf um das Kind töte sich der Ehemann durch einen Revolverschuß. An der Seite des Mordarwalters beginnt für die unglückliche Frau ein neues Leben.

— Kino Nowosci — Variete. "Die geheimnisvolle Maske" mit Antonio Morte (dem Besieger Eddie Polos) und der schönen Pearl White. Ferner reichhaltiges Biprogramm.

— Kino Apollo. 1) "Höheit tanzt Walzer", Wiener Film (nach der Operette von Aschner), mit Clara Nommer und Walter Nilla. 2) "Got Gipson", Saitiger Schwan.

*

— Der staatliche Frierung aus Anlaß der 9. Wiederkehr des Tages der Wiederherstellung Polens wurde am Vorabend mit Zapfenstreich, am frühen Morgen des Tages selbst mit militärischem Wecken eingeleitet. Um 10 Uhr fand auf dem Übungsschiff am Ende der Lipowa eine von Garnisonfahrer Major Lega zelebrierte Feldmesse statt. Eine Stunde danach wurde auf dem Platz 23 Szczecina große Parade gehalten. Präsident Włodz. S. Groß v. Garlinski sowie Garnisonkommandeur Oberst Machniuk hatten vor dem Denkmal Aufstellung genommen; hinter ihnen standen die übrigen Offiziere (unter denen zwei estnische, bei uns ein kurzes in der Kavallerieschule absolvierende Offiziere auffielen), Behörden-, Pressevertreter usw. Die von dem Kommandeur des 18. U.-Regts., Oberst. Dembinski, geführte Delegation wurde vom 64. Inf.-Regt. eingeleitet, dem die übrigen Abteilungen aller Gattungen folgten. Der Schluss bildeten die Organisationen der militärischen Vorbereitung und Schule.

Im Stadttheater wurde um 3 und 8 Uhr das pol. idische Stück "Kosciuszko bei Racławice" gespielt. Vor Beginn der Abend-Gala vorstellung hielt Herr Präsident Włodz. eine die Bedeutung des 11. November für Polen feiernde Ansprache, die mit einem Hoch auf die Republik schloß. Sodann nahm die Vorstellung ihren Anfang. Da die Schauspieler ihren Stolz darin zeigten, an diesem Tage ihr Können ins beste Licht zu stellen, so gestaltete sich die Aufführung überaus eindrucksvoll.

— Kirchlich Wohl. Bei der Morgenfeier am Donnerstag in der Kirche predigte Pfarrer Weyrich aus Wabrzyno (Wiesen). Die jungen Männer zogen dann ins Gemeindehaus, die weibliche Jugend blieb den Vormittag über in der Kirche. Studiendirektor D. Schneider gab hier die Einführung, indem er über das Wort Jesu: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" sprach. Über "Die Liebe zum Volkstum in der Kraft des Evangeliums" sprach Johann Chr. Wiesen, die in der deutschen evangelischen Jugendbewegung steht. Pfarrer Dettmann-Grupa (Gruppe) schiederte "Rot, Kampf und Sieg" der hiesigen deutsch-evangelischen Jugend.

Im Gemeindehaus leitete Schreiber D. Stammert die Versammlung. Pfarrer Horsz legte dar, wie Jesus über Staat und Volkstum, die ihn zu vernichten bereit waren, gesagt hat. Über "Die Kraft des Evangeliums für die Bewahrung der Volksgemeinschaft" sprach Pfarrer Peter, der den Ostdeutschen Junglingsbund leitet. Lehrer Domday-Wiechert (Wandsburg), und Pfarrer Gießelhardt-Bogusz.

Um 5.30 Uhr fand in der Kirche ein Jugendgottesdienst statt. Die Beteiligung war so stark, daß die Kirche die große Gemeinde kaum fassen konnte. Pfarrer Beimann-Odrodonow (Adelau) predigte über Eph. 6, 1-3. Auf dem Volksmissionssabend sprach Pfarrer Gießelhardt über: "Für oder wider Gottesvolk". Zum Schlusse dankte Pfarrer Kammer-Bogusz Herrn Pfarrer Dieball, dem Gemeindesekretär, den Chören und ihrem Leiter und allen, die Opfer an Zeit, Mühe und Geld gebracht haben, namens aller Teilnehmer herzlich.

Die Beteiligung an allen drei Tagen der Kirchlichen Woche war überaus gut, alle Veranstaltungen verliefen planmäßig und ohne Störung. Sie haben tiefen Eindruck hinterlassen und werden sich segensvoll auswirken.

— In Suchen des Terrainausfluges durch die PePeGe von der Stadtgemeinde Grudziadz wurde in der Aussichtsratsversammlung der PePeGe beschlossen, den Vorstand zu ernennen, ein 56 000 Quadratmeter großes, an das Fabrikterrasse anschließendes Gelände von der Stadt eben weil anzulaufen, jedoch mit der Einschränkung, daß der Preis nicht 1.330 Pl. pro Quadratmeter überschreiten darf. Ferner nahm der Aussichtsrat die Offerte der Stadt Wabrzyno vom 3. Nov. bei den Auktionen des Fabriklobals der Pomorska Fabryka Kapeluszy zum Preis von 250 000 Pl. für das ganze Fabrik errain mit Gebäuden und voller Einrichtung an und ermächtigte den Vorstand zum Erwerb zu den angegebenen Bedingungen um doch einen neuen Produktionszweig einzuführen.

Damit ist also die PePeGe von ihrem ursprünglichen Ansatz abgewichen, 4 Pl. pro Quadratmeter zu zahlen, zurückgetreten und bietet nunmehr der Stadt nur den Preis, der von dieser 1912 selbst (nämlich damals 65 Pl. für den Quadratmeter) gesetzt worden ist. Für die Stadt ist dies eine unangenehme Tatsache, die wohl vermieden werden wäre, wenn der Magistrat nicht mit seiner Zustimmung zu den zinslosen Ratenzahlungen des Kaufgutes gezeigt hätte. Die PePeGe andererseits hätte u. S. eine derartig starke Herabsetzung des einmal vereinbarten Kaufpreises nicht vornehmen dürfen, auch wenn die Situation sich zu ihren Gunsten geändert hätte. (Red.)

— Unverständige Arbeitslose? Vor kurzem handte die hiesige Magistrat eine Anzahl Arbeitslose nach Litzow (Litzau), wo sie am Bau des dortigen Bahngleis, und zwar in Akkordarbeit, tätig sein sollten, nachdem er jeden, das Fahrer billette, 5 Pl. Gehrgeld und ihren Frauen ebenfalls 5 Pl. gegeben hatte. Nach dem "Sl. Pom." sollen diese Arbeiter nur

An Bord der „Principessa Mafalda“.

Von Sektionsrat Dr. Erich Weidl.

Glühend heiß liegt die Sonne über den breiten Straßen und Plätzen von Santos, regungslos stehen die glatten, weißen Stämme der brasilianischen Königspalmen, und selbst das geschwätzige Volk der Papageien lärmst nicht so laut. Troch brütender Tropenhitze schreite ich fast schnellen Gangs dem Hafen zu: in einer Stunde soll ja die Heimfahrt beginnen, die Rückkehr zu allem, was einem lieb und tener ist.

Unten am Hafen, inmitten der hohen, mehrstöckigen Kassefängerhäuser ragt der selbst mehrstöckige, weiße Riesenbau eines Dampfers empor: Die „Principessa Mafalda“ rüstet bereits zur Abfahrt.

Ich erinnere mich noch genau des freundlichen Empfangs, den mir Commandante Gust bereitete, sah noch den schwarzgelockten kleinen Steward vor mir, einem Sizilianer, der die Handtasche mit den Filmen, den Bildern meiner Erkundungsfahrt durch Brasiliens Staaten, liebevoll zur Kabine brachte; erfreue mich noch des Blumenstraußes aus schwer duftenden tropischen Blüten, den die sorgende Freundeshand unseres Konsuls auf den Arbeitstisch meines Zimmers hatte stellen lassen: denn das war keine Kabine mehr, ein lustiger, hoher Raum mit regelrechtem Fenster, strahlendem Luster und schwelenden Teppichen. Ein paar Radierungen aus Genuas Umgebung an den Wänden, ein lichtblauer Vorhang zum Abdämpfen des Sonnenlichtes schufen Heimlichkeit und Behagen. Wie ich dann über die halbansgepackten Koffer hinüber durchs Fenster blickte, sah ich, Kaffeekilos, Palmen, Lastautos, Kaffeesäcke und Reiser immer kleiner werden; wir haben immerhin vom Lande abgestoßen. Unmerklich reckte sich einer nach dem andern die Fäden ab, die uns noch mit Brasilien verbinden, schon fliegt der Geist dem schäumenden Schiffsbug voraus, der Heimat entgegen. Es ist ja so leicht, die „Strecke“ im Geiste zu durchmessen: morgen Rio de Janeiro, dann in einer Woche Dakar am Senegal und dann bei Gibraltar beginnt sozusagen schon die „Ostalstrecke“ über Genua-Tarvis nach Wien (Ostbahnhof) oder Wiener Neustadt. Dort hält der Geist, während draußen noch der weiße Badestrand vor dem Grand Hotel de Guarujá vorbeigleitet.

Tage meeresblauer Einsamkeit folgten; frohes Schaffen an der Schreibmaschine, die ich mir irgendwo auf einem der Decks aufstellte, sportliche Bordspiele des Nachmittags, sehnlichst' klingende Musik der Bordkapelle zum Tee, und abends dann, nach dem Feierabend der Mahlzeit, die Wunder des Films in der großen Mitte alle des Schiffes, die eine Sehenswürdigkeit für sich war. Unterlag da war's hier auch unter dem Äquator kühl und lustig; abends erstrahlte sie im Glanze unzähliger Lampen, und am Ostermontag, an dem durch die hohen Fenster die gelben Sandberge der Senegalsündung hereinblickten, hatte sich die Halle in eine Kirche verwandelt, in der vor blumengeschmücktem Altar der Priester die Ostermesse las; andächtig standen sie all' da, der hochgewachsene schlanke Kommandant, der spitzbartige Arzt, unser „medico“, die dunkelsarige Brasilianerin aus Campinos, die ihr Bubiköpfchen gar demütig vor dem Altar neigte, der framme Preuke, der drinnen in Blumenau ein Gut bewirtschaftete, sie alle, die der Zufall für zwei Wochen in einem schwimmenden Heim vereinigt hatte.

Wunderbar genau funktioniert der ganze Mechanismus des Schiffsaufzugs. Auf die vorherbestimmte Stunde gehen laufen wir im Hafen von Genua ein. Nur ein leichtes Vibrieren, ein Zittern, das manchmal das Schiff durchlief, ließ die gewaltigen Kräfte ahnen, die diese Riesenbehau-

Irrungen

Roman von G. W. Appleton.

[4. Fortsetzung.]

Nachdruck verboten!

Nachdem er ein paar Böge gelaufen hatte, sprang er plötzlich auf, beugte sich über den Tisch und starrte gespannt auf ein kleines Ding, das sich bewegte und unter dem Schirm hervorhoben kam. Es wand sich wie ein Wurm. Es wurde länger und länger, schlängelte sich über eine schmale Stelle unbedeckten Fußbodens und grub sich mit dem Kopfe unter den Teppich, auf dem er stand. Es kroch immer weiter, dehnte sich endlich in die Breite aus, wurde breiter und breiter, bis es Bart und eine rote Lache bildete, die in dem Feuerschein wie ein großer Rubin leuchtete.

„Blut!“ leuchtete er und wurde von einer schrecklichen Seelenangst erschütt. Er ergriff den Leuchter und schob den Schirm beiseite. Da bot sich ihm ein Anblick, der ihn bis ins Mark erräderzte; ein so furchtbares, so entzückliches Antlitz, daß er ihm, wenn so etwas möglich wäre, tausend Jahre hindurch bei Tag und bei Nacht stets vor Augen sehen würde: ein schönes Weib, in einen Ledersessel vergraben, den einen Arm herabhängend, die weißen Finger zusammengekrampft, die Augen weit aufgerissen und starr, ein bleiches verzerrtes Gesicht mit dem Stempel des Todes darauf; ein roter Blutstrom, der aus ihrer Brust quoll — seine eigene geliebte Gattin — Gladys!

Drittes Kapitel.

Mit einem durchdringenden Schmerzensschrei warf er den Schirm um und kniete vor dem ausgestreckt daliegenden Körper seiner Frau nieder.

„Gladys! Sprich! Sprich! Sag mir, warum Du hier bist! Was machst Du hier? Meine Gladys! Meine Geliebte!

ELIDA Favorit SEIFE



*Ihr zarter Teint
ist jetzt gesichert!*

Wenn Sie billig ein Stück Seife in Elida Qualität kaufen können, haben Sie nicht notwendig, eine gewöhnliche oder unbekannte Toilettenseife zu verwenden. Elida Favorit-Seife, so mild und rein, reich und weich schäumend, wundervoll durch und durch parfümiert.



100 Gramm das Stück

Was ist's? Wo ist Dixon? Ist kein Mensch in der Nähe? Er sprang auf, rannte wie wahnsinnig durchs Atelier und schrie wild um Hilfe.

„Was gibt's?“ erklang eine tiefe, wohlklängende Stimme aus dem Halbdunkel entgegen. Er schaute auf und sah die nächtige Gestalt Frank Thornhills näherkommen.

„Was es gibt! O, Thornhill, wer hätte das gedacht!

Meine arme, arme Gladys!“

„Gladys!“ rief der Herbeikommende. „Was ist mit ihr?“

„Gemordet! Thornhill! Gemordet! — und hier.“

„Vist Du wahnsinnig, Philipp?“

„Wahnsinnig! Da ich bin's; Gott steh' mir bei, mir zerbringt das Herz. Komm', sieh selbst!“ Er packte Thornhill ungezähm am Arm und zog ihn nach vorne. „Sieh! Schau her — Gladys! — meine Frau.“

Als Thornhill das jammervolle Bild erblickte, drohten für einen Moment seine Augen aus den Höhlen zu springen. Dann wandte er sich fast heftig an den neben ihm stehenden Mann, der ganz von Sinnen war.

„Erklär' mir das!“ sagte er. „Wo ist Dixon?“

„Ich weiß es nicht. Er hat mich hier allein zurückgelassen und gesagt, er würde in einigen Minuten wieder da sein.“

„Aber wie kommt sie hierher?“

„Vergeude die Zeit nicht mit Fragen an mich. Ich weiß nichts — nichts. Schid' aber geh' zu einem Arzt; vielleicht ist sie noch zu retten; um Gottes willen, Thornhill, mach schnell!“

Thornhill eilte sofort nach dem Portierhäuschen, und war so heftig, daß beinahe augenblicklich ein junges Mädchen — die Tochter des Portiers — atemlos erschien.

„Es ist etwas Furchtbartes passiert,“ sagte Thornhill. „Laufen Sie, so rasch Sie können, zum nächsten Arzt; halt, warten Sie,“ fuhr er fort, als er sie vor Schrecken an allen Gliedern zittern sah, „ich will selbst gehen. Bleiben Sie hier

und machen Sie sich so nützlich, wie Sie können, während ich weg bin.“

Damit stürzte er hinaus und das Gäßchen hinauf nach der Straße zu, wo er einen Wagen stehen sah. Er riß die Türe auf.

„Dr. Livingstone, Gloucesterstraße 185 — so schnell Sie können, Ruscher!“

„Geht nicht, mein Herr. Besetzt. Warte hier auf 'ne Dame.“

„Eben ist in einem dieser Ateliers eine Dame ermordet worden. Vielleicht ist's Ihr Fahrgärt. Wie dem aber auch sei, Sie müssen mich zu dem Arzt fahren. Haben Sie eine Schuhmannseife? Schön. Peisen Sie, so stark Sie nur können!“

Der schwule Pfiffl durchschneidet die nebelige Luft wie ein scharses Messer, und wenige Augenblicke später kam ein Polizist an.

„Was ist hier los?“

„Ein Mord in einem der Ateliers dort unten — in dem letzten, laufen Sie rasch! Ich will einen Arzt holen. Sie rufen am besten noch einen anderen und benachrichtigen Ihren Chef. Es handelt sich um eine ernste Sache. Nun, Ruscher, los!“ Er sprang in die Drosche.

Nach einer Viertelstunde erschien er in Begleitung des Arztes, der nur einen einzigen Blick auf die ermordete Frau warf und den Kopf schüttelte.

„Vollkommen tot,“ sagte er dann; und nach einer genaueren Untersuchung setzte er hinzu, „der Tod ist schon etwa vor einer halben Stunde eingetreten — ins Herz gestochen. Haben Sie ein Messer oder irgendeine andere verartige Waffe gefunden, Schubmann?“

„Nein, Herr Doktor; hab' auch nicht danach gesucht,“ antwortete der Beamte. „Mein Vorgesetzter wird gleich hier sein. Bevor er kommt, darf nichts weiter geschehen.“

(Fortsetzung folgt.)

hung von über 1000 Bewohnern mit einer Stundengeschwindigkeit von 30 Kilometer durch die Wogen der Atlantik jagte. Jahr auf Jahr trug so das Schiff seine Reisenden vom Strand Italiens zu den Ufern des La Plata — bis, ja bis eines Abends die Naturkräfte dem Menschenwelt doch eine schwache Stelle ablisteten. Ich habe die Offiziere und Ingenieure des Schiffes an der Arbeit gesehen: nur höhere Gewalt hat sie überwältigt.

Andere Schiffe, noch gewaltiger, noch moderner, werden desselben Weges ziehen, schon rüstet der "Augustus", das größte Motorischiff der Welt, dessen Dieselmotoren Wunderwerk der Technik sind, zur Eröffnungsfahrt nach Südamerika, denselben Weg, den die arme "Principessa Mafalda" so oft befahren. Doch, was tu's?

"Navigare necesse", sagt der alte Hansa-Wahlspruch; ja, die Seefahrt muß sein, doch "vivere non est necesse", die Sorge ums Leben kommt erst in zweiter Linie...

Das Fegefeuer vor dem Ehehimmel

So bequem wie der eben getraute Mann in Europa, der gewöhnlich sofort nach der Hochzeit seine junge Frau aus dem Hause der Eltern auf die Hochzeitsreise mitnehmen kann, hat es der frischgebackene Ehemann bei den meisten Einwohnerstümmlern Niederländisch-Indiens sicherlich nicht. Die öffentliche Meinung würde die Eile und die Sehnsucht der Jungvermählten Schonen, ihre bisherige Stellung mit der einer verheirateten Frau zu verwechseln, nicht passend und anständig finden und daraus ableiten, daß sie ganz froh sei, von den Eltern fortzukommen. Ein solches Urteil wäre für die Braut und ihre Eltern, die auf Ehre und Anstand halten, wohl das schlimmste, was ihnen widerfahren könnte. Es hat sich darüber eine Gewohnheitspflicht herausgebildet, daß nach geschlossener Ehe noch eine Warzezeit eintritt, um darzutun, wie ungern die junge Frau dem Lebensgefährten aus dem elterlichen Hause folgt. Vor allem bei den Malassaren und den Buginesen wird dieser feierliche Brauch streng beobachtet und hat sich allmählich geradezu zu einer Quälerei für den jungen Ehemann entwidelt, die vor allem bei dem "Adel", der sich durch allerlei Standesvorschriften auszeichnet wochenlang dauern kann. Ein Europäer, der einmal eine solche Hochzeit in hohen Kreisen mitgemacht hat, mußte gestehen, daß, wenn er als malassarischer Prinz auf die Welt gekommen wäre, er allein aus Angst vor den nachhochzeitlichen Gebräuchen auf Lebenszeit Junggeselle bleibende würde.

Wenn der Priester sich überzeugt hat, daß der Brautschab vorschriftsmäßig bezahlt ist, segnet er die Ehe des jungen Paars ein. Nunmehr darf der neugetauchte Ehemann keinen Blick mehr auf die teuer erkaufte Braut werfen, sondern muß sogleich die Wohnung verlassen. Nur seinen Salatsch läßt er als Stellvertreter zurück. Und um zu zeigen, wie wenig die junge Frau auf ihre neue Würde Wert legt, behandelt sie den unschuldigen Gegenstand mit der größten Gleichgültigkeit, ja sogar mit Abneigung. Diese Gemütsäußerungen sind tatsächlich dem abwesenden Gemahl zugedacht. Die Trennung dauert einige Tage. Hat dann die Braut den Vorrichten der Elternteile genügt gezeigt, wird der Dolch feierlich zum Bräutigam zurückgebracht, zum Zeichen, daß er nun selbst nahen darf. In großer Eile kommt er sogleich, festlich gekleidet und begleitet von der Schar seiner Freunde, angeritten. Doch kurz vor der Wohnung seiner Braut wird ihm ein gebietertisches "Halt!" zugesungen. Hier stehen die männlichen Verwandten der Frau, schwer bewaffnet, vor der Tür, um dem Eindringling den Eingang zu sperren. Er wird von allen Seiten mit geschwungenen Waffen bedroht, angeschrien und gescholten, aber zum Schluss weichen die Verteidiger doch

vom Hause zurück, nachdem der Bräutigam genügend Geschenke verteilt hat, um sich den Eingang freizulassen. Dann tritt er in das Haus ein. Dort sieht seine "unwillige" Frau, ebenso prächtig gekleidet wie er, inmitten ihrer Familie, um ihn zu erwarten. Aber mit seinem Wort, mit keinem Blick heißt sie ihn willkommen. Vorsichtig läßt sich nun der junge Ehemann in einem Abstand von ihr auf den Boden nieder. Nicht zu nahe darf dies geschehen, denn sonst würde es eine unpassende Ungebühr verraten und zur Folge haben, daß sich ein paar alte Frauen zwischen dem Ehemann und seiner Gattin niederlassen. Sodann entwickelt sich ein Zwiegespräch zwischen den Angehörigen der Braut und den Freunden des Bräutigams, dem weder Braut noch Bräutigam gehören. Starr blicken sie vielmehr vor sich hin, als ob sie mit der ganzen Angelegenheit nicht das geringste zu tun hätten. Aber vorsichtig und immerhin schnell rutscht der Bräutigam nach Verlauf einer Zeit dem Ziele seiner Wünsche näher. Kommt er dann so weit, daß er in der Lage ist, sie zu umarmen, hat er das Spiel gewonnen und seine Probe ist beinahe abgelaufen. Vorsichtig kommt er jedoch sicher noch nicht so dicht heran. Wenigstens, wenn die junge Frau etwas auf ihren Aufhalt. Diese scheint zunächst nichts von seiner Annäherung zu bemerken. Aber plötzlich, wenn der Mann einen Versuch zur Grobheit wagen zu können glaubt, kommt Leben in die bewegungslose Gestalt, ein empfindlicher Schlag mit dem Fächer bestraft den feurigen Liebhaber und mit einer schnellen Bewegung ist die Frau so weit zur Seite gerückt, daß der ursprüngliche Abstand wieder hergestellt ist.

Die ganze Gesellschaft hat natürlich während des Planndas und Schmausens das Spiel zwischen den beiden verfolgt und belohnt mit lautem Gelächter und Hohn den schlimmsten Liebhaber. Nach einer Weile beginnt dieser wieder etwas zu rutschen, und wieder rückt die Ersehnte etwas beiseite, und die Anwesenden rufen Worte des Spottes. Das Katz- und Mauspiel dauert Stunden und Tage lang. An jedem Tage ist am Ende der "Muschprobe" der Abstand zwischen Braut und Bräutigam etwas kleiner geworden, so daß der junge Mann am folgenden Tage seine Versuche aus etwas größerer Nähe aufnehmen kann. Aber das geht sehr, sehr langsam vor sich, und eine Frau, die ganz deutlich erkennen läßt, wie hoch sie sich einschätzt, dehnt die Probe wohl auf vierzehn Tage aus, bevor sie ihn so dicht an sich heranzutragen läßt, daß er als Zeichen der Grobheit seinen Arm um ihre Schulter legen kann. Während der ganzen Zeit muß der unglaubliche Liebhaber seine schlechten Laune verborgen, selbst bei dem schärfsten Spott der Zuschauer, die von dieser Gelegenheit dann auch reichlich Gebrauch machen, um sich von dem Unwillen zu erleichtern, den sie während seiner Brautverbindung aufgespeichert haben, als er sich nicht ehrerbietig genug ihnen gegenüber benommen hatte. Wahrlich ein Fegefeuer muß überstanden werden um in dem Himmel der Ehe zu landen.

Wieviel ist ein Filmstar wert?

Die Riesengehälter der Filmstars sind kürzlich Gegenstand einer ereignisreichen Auseinandersetzung in der amerikanischen Öffentlichkeit gewesen. Die Filmagnaten fanden plötzlich heraus, daß sich ihr Kapital zu schlecht verzinsen und daß man sparen müsse. Deshalb sollten alle Gehälter und Gagen herabgesetzt werden. Aber dieser Versuch erwies sich als so unpopulär, daß man bald nichts mehr davon hörte. Die Sterne am Filmhimmel werden also weiter Riesensummen beziehen und man wird sich damit absindern müssen daß ein deutscher Schäferhund wie Min-Tin-Tin, mehr verdient als der Präsident der Vereinigten Staaten und daß ein junges Dämmchen in einem Jahr so viel ein-

nimmt, wie die meisten Menschen froh waren in ihrem ganzen Leben zu verdienen.

Es handelt sich aber beim Filmstar nicht um eine bestimmte geleistete Arbeit, nach der der Gegenwert bemessen werden könnte, sondern um seine Anziehungskraft auf das Publikum, die sich für den Filmsabkanten in Gold umsehen läßt. Neben die Gagen der berühmtesten Filmschauspieler und -Schauspielerinnen sind viele Gerüchte im Umlauf, aber es ist schwer genaue Angaben zu erfahren. Deshalb sind die Mitteilungen, die Edwin Schallert im "Picture Play" macht von besonderem Interesse, weil sie auf die genauesten Informationen beruhen.

Danach ist der das meiste verdienende Filmstar Harold Lloyd. Er hat verschiedentlich pro Woche 20.000 bis 40.000 Dollar (ein Dollar = 7 Schilling) verdient, wobei man einen Durchschnitt von 25.000 Dollar in der Woche annehmen kann. Diese Summen setzen sich aus Gagen und Gewinnbeteiligung zusammen. Das höchste Wochengehalt, das ein Filmschauspieler bezieht, erhält Tom Mix, nämlich 17.000 Dollar. Mix ist ein bezeichnendes Beispiel dafür, daß die Kunst der kleinen Kinos sehr einträglich ist, denn er ist mit seinen einfachen und derben Tricks nur bei dem anspruchslosen Publikum beliebt. Er kann aber sehr rasch einen Film machen, der außer seinem Gehalt wenig kostet und von der Mehrzahl der kleinen Kinos gezeigt wird. Daher ist mit ihm viel zu verdienen. Douglas Fairbanks, der auch ein Liebling der Massen ist, bezieht zugleich die anspruchsvolleren Kreise und seine Filme laufen sehr viel länger als die von Tom Mix, sind aber dafür auch bedeutend kostspieliger. Man berechnet die Einnahmen, die er mit seinem Spiel erzielt, auf 500.000 Dollar jährlich, er dürfte aber in den letzten Jahren wenigstens 200.000 Dollar mehr verdient haben.

Unter den Filmdiven ist die größte Verdiensterin Gloria Swanson. Auch sie könnte 17.000 Dollar wöchentlich erhalten, die ihr von der Paramount angeboten wurden; aber sie zieht es vor bei den United Artists zu bleiben, die ihr ein Einkommen von etwa 750.000 Dollar im Jahre bieten.

Gollen Moore, ein heute gefeierter Filmstar, der noch vor Kurzem über eine wöchentliche Gage von tausend Dollar entzückt war, erhält jetzt 125.000 Dollar wöchentlich. Mary Pickford hat in letzter Zeit einige Misserfolge gehabt und steht nicht mehr an der Spitze. Die Beziehungen einiger bekannter Stars werden wie folgt angegeben: Norma Talmadge 10.000 Dollar wöchentlich, Pola Negri und Lillian Gish 7000 Dollar wöchentlich, Lillian Gish 8000, Constance Griffiths 7500, ebenso Constance Talmadge, John Barrymore erhält gegen 100.000 Dollar für jeden Film und 10.000 Dollar für die Woche. Richard Barthelmess 6000 Dollar, Thomas Meighan 8000 Dollar, Adolph Menjou 4000 Dollar, Milton Sills 4000 Dollar, ebenso Buster Keaton, Von Cheney 3500, Jack Gilbert 3000 Dollar, ebensoviel Ramon Navarro.

Professoren als Hooligans und Shantyrie

Es ist für die Erinnerung des Universitätslebens im 16. und 17. Jahrhundert bezeichnend, daß nicht nur die Studenten, sondern auch ihre akademischen Lehrer an dem rohen Treiben auf Deutschlands hohen Schulen gleichermaßen teilnahmen. Einer von den vielen Hochschullehrern, die ihren Zuglängen nicht mit gutem Beispiel vorangingen, war der Wittenberger Professor der Dichtkunst Friedrich Taubmann. Wenn er auch bei seiner Rektoratsübergabe im Herbst 1608 in zündenden Wörtern die allgemeine Verkommenheit hützte und vornehmlich von der Trunkenheit und ihren Folgen warnte, so war dies nichts weiter als eine lustige Komödie die des vollsten Verständnisses der Zuhörer sicher war. Er selbst war nämlich ein Sünder, nicht

Stolz im allgemeinen und Nationalstolz im besonderen

Von Hans Winter.

Wer mit einiger Aufmerksamkeit die Welt betrachtet, muß zugeben, daß der Stolz zu den häufigsten schlechten Eigenschaften der Menschen gehört. Er ist in den Hütten der Armut ebenso zu Hause, wie in den Palästen der Reichen. Man kann sagen, er besäßt Dumme und Geschickte. Nur allzu leicht machen wir eingebildeten Vorzügen oder Kenntissen einen bedeutend höheren Wert bei, als er ihnen tatsächlich zukommt.

Als der berühmte französische Tanzmeister De Sack in London einst erfuhr, daß der gelehrte Graf Oxford zum Schachmästler ernannt wurde, äußerte er zu einem Freunde: "Mich wundert es, daß der König diesen Grafen Oxford zu einem so hohen Amt berief, zwei Jahre habe ich mich bemüht, diesem Kloste das Tanzen beizubringen, und doch hat er es nicht halbwegs erlernt."

Die Denkungsart vieler einzelner Personen mußte sich mit der Zeit auf jene ganzen Nationen ausdehnen. Jedes Volk meinte Vorzüglich zu bestehen, auf die es stolz sein durfte. Die alten Griechen nannten alle Fremden Barbaren. Diese Selbstüberhöhung ging auf die Römer über und verschaffte noch vor wenigen Jahrhunderten bei den Franzosen eine allgemeine Geltung. Am einen kleinen deutschen Fürstenhofe, dessen Herzogin eine geborene Pariserin war, saß einmal das herzogliche Paar mit einigen Herren aus Frankreich bei Tische als plötzlich einer von diesen ausrief: "Das ist eine sonderbare Sache." "Was?" fragte der Herzog. "Nun, daß Euer Durchlaucht hier der einzige Barbare sind," entgegnete der Franzose. Der englische Nationalstolz war um dieselbe Zeit kaum geringer als der fran-

zösische. Der Stolz der Spanier auf Baierland, Sprache usw. ist aber geradezu sprichwörtlich geworden. "Es ist ein Glück für die gesamte Menschheit," behauptete ein spanischer Schriftsteller, "daß der Teufel, als er Jesus in der Wüste allerlei Herrlichkeit zeigte und um ihn zu verführen, die Herrschaft darüber versprach, vergaß, ihm auch Spanien zu zeigen, denn in diesem Falle wäre unser Herr gewiß der Versuchung unterlegen." Ebenso unsinnig ist die Behauptung eines anderen Spaniers, Gott habe im Paradies mit Adam und Eva spanisch gesprochen. Auch der Nationalstolz der Türken hat mitunter das Ausmaß des Gläubigen überschritten. Es gab einen Sultan, der einen seiner Günstlinge der bisher die Stelle eines Zollhausverwalters bekleidete, plötzlich zum Heerführer ernannte. Als der Westen dagegen Vorstellung erhob, fertigte ihn der Großherzog mit den kurzen Worten ab: "Ein Turke ist für alles gut."

Das hohe Alter eines Volkes gab oft Veranlassung zu ungerechtfertigtem Nationalstolz. Von den europäischen Völkern bildeten sich einst die Schweden ein, auf die älte Geschichte blicken zu können. Die Reihe ihrer Monarchen führten sie in einer ununterbrochenen Reihe bis Noah zurück. Nur die benachbarten Lappen übertrafen sie noch um Bedeutendes, denn diese leiteten ihre Abkunft unmittelbar von Gott her, der ihren Stammvater angeblich mit dem der Schweden zugleich erschuf. Als bald darauf ein sichterliches Ungewitter losbrach, verkroch sich der Schwede hinter einem Baum, während der Lappe mutig ausharrte. Diese Fabel war der Grund, warum die Lappländer lange auf die Schweden von oben herabblickten. Von den außereuropäischen Völkern verlegen viele ihren Ursprung in die Zeit der Schöpfung. Das japanische Landvolk erzählt teilweise noch heute, daß ihr Gott Amaterasu Japan viel früher erschaffen habe als alle andern Länder. Das wertvolles Gut, als daß wir ihm total vermissen wollten.

Die Bewohner der maledivischen Inseln, von Hindostan und andern asiatischen Ländern mit zurückgebliebener Kultur, ihren Ursprung einige Millionen Jahre hinter die Generationen legen, darf nicht staunen heraufrufen, da ihre Zeitbegriffe höchst militärische sind. Sie wissen die Namen ihrer Herrscher vor hunderttausend Jahren genau anzugeben, kennen von ihrer Geschichte vor hundert Jahren aber so viel wie nichts.

Nicht selten spielt auch die Religion beim Nationalstolz eine große Rolle. Besonders bei den Mohammedanern. Die ungebildeten Muslime jehnen oft mit Verachtung auf Andersgläubige und haben einen beträchtlichen Schimpfwortkatalog für sie in Bereitschaft. Bis vor Kurzen durfte sich kein Christ oder Jude in die Nähe der heiligen Stätten von Mecca wagen. Die Anwesenheit eines Ungläubigen bei der alljährlichen feierlichen Eröffnung der Moscheen, wodurch die bestreitende Neverschämung weiter Landstriche bewirkt wurde, wäre bis vor wenigen Jahren geradezu mit Lebensgefahr verbunden gewesen. Die moslemischen Mohammedaner sind die Perse. Die Türken, von denen sie durch Glaubensunterschiede getrennt werden, sagen sie, sind die Esel, auf welchen die Ungläubigen am Tage des längsten Gerichts in die Hölle reiten werden. Keiner des heiligen Persien und seiner traurigen wirtschaftlichen Tage berichtet, daß der Nationalstolz dort noch immer läppig wirkte. Selbst dem intelligentesten Perse fällt es nicht ein zuzugeben, daß die eigene Landesverwaltung schuld an den kläglichen Verhältnissen ihrer Heimat ist. Sie sind alle der besten Überzeugung, daß ihr Volk zu den höchstehenden Nationen der Erde gezählt zu werden verdient.

So lächerlich uns übertriebener Nationalstolz auch vorkommt, so möchten wir ihn doch nicht ganz verurteilen. Die Vaterlandsliebe, welche häufig aus ihm redet, ist ein ja-

felsen bei den wüsten Gelagen seiner Hörer der tollste. Es bewirkt sich mit seiner akademischen Würde vollkommen, am kurfürstlichen Hofe in Dresden von Schafsknallen zu spielen.

Bei einer Hostasel erkundigte sich Kurfürst Christian II. bei Taubmann nach dem Verhalten der Wittenberger Studenten. Der Professor schwieg achselzuckend und Gesichter schmeidend. Sofort nach aufgehobener Tassel ergriff er den Stoffbecken eines der Hofsäulen, eilte in den Schloßhof hinab, lief unter greulichem Schreien und Johlen hin und her, hieb mit dem Degen auf die Pflastersteine, daß die Funken sprühten, bedrohte das Gesinde mit unflätigen Redensarten, riß sich die Kleider vom Leibe, lachte gebärde sich wie ein Wahnsinniger. „Kurfürstliche Gnaden“, so sagte er zu dem erstaunten Fürsten, „ich wollte nur ein schwaches Bild von dem allgemeinen Verhalten der Studenten in Elb-Althen geben.“

Taubmann konnte sich glücklich schämen, zu seinem Professorenkommunion noch das des Hofsäulen zu erhalten. Andere Gelehrte waren nicht so dumm oder weise und müssten hungern. Der kursächsische Hofsäule Hensel bezog außer „Obdach bei Hofe, Mahl, Morgen- und Abendbrot, Schlaftrunk, Licht und Hoffleidung“ einen Lohn von 150 Goldgulden. Das Einkommen deutscher Professoren war dagegen ein Bettel, der noch nicht einmal pünktlich bezahlt wurde. Wenn sie mit ihrer meist großen Familie — 10, 15, 18 Kinder waren keine Seltenheit — nicht huntern wollten, so griffen sie, wenn sie ehrlich bleiben wollten, zu Nebenbeschäftigung. Diese Broterwerbe bestanden vornehmlich darin, daß die Professoren in ihren Häusern Wirtshäuser hielten. Die Magistrate der Universitätsstädte schanzen den Professoren dadurch höheren Gewinn aus ihrer Wirtshäusern zu, daß sie ihnen gestatteten, die Getränke für ihren eigenen Gebrauch abzugeben und in die Stadt einzuführen.

In Jena war den Professoren ausdrücklich die Bezahlung erlaubt, von den in den, der Universität gehörenden und später privilegierten Rosenteller, eingelagerten fremden und einheimischen Sorten Bier oder Wein feuerlos zu entnehmen. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß derartige Privilegien von den Gastwirten nicht neidlos hingenommen wurden. Es regnete bald Bestimmungen, in denen den Gelehrten eingeschärft wurde, ihre Vorrechte nicht zum Nachteil der Schankwirte auszuüben, woran sie sich aber wenig gehalten zu haben scheinen, da viele von ihnen einen schwunghaften Getränkewerk auftrieben. Die Nebenbeschäftigung des Weinvertriebs gestaltete sich dann und wann zur Hauptaufgabe des Gelehrten, die ihm nicht Zeit ließ, sich genügend auf die Vorlesungen vorzubereiten, oder sie zwang ihn zu Geschäftsreisen, die ihm wichtiger und einbringlicher waren als seine Lehrtätigkeit. So wird im Jahre 1604 aus Rostock berichtet: „In allen Fakultäten herrscht eine derartige Schäßigkeiten, daß sie nicht größer sein kann. Einige, die schon drei Jahre mit dem Titel Professor geschmückt sind, haben in dieser Zeit noch keine einzige Vorlesung gehalten, ja nicht einmal den Hörsaal betreten. Geld kann man hier bestens verzeihen, aber ich zweife daran, hier Gelehrsamkeit zu erwerben.“

Pest und Volksrage

Von Dr. Karl Unter.

Wir wissen es glücklicherweise nur aus Büchern, was es sonst bedeutete, wenn die Volkswürgerin Pest ihren Einzug hielt und die Menschen zu Tausenden und über Tausenden humorvoll. Niedrige Epidemien gibt es ja heutzutage bei uns zu normalen Zeiten überhaupt nur noch selten, und man wird dann meist rasch mit ihnen fertig. So gar während des Weltkrieges gelang es, der Cholera, Muhr und dem Typhus einen Siegel vorzuschreiben. Ganz war es anders. Die Chronik des Schweizer Pfarrers Billeter im Schweizer Archiv für Volkskunde von Ihnen niedergelegt berichtet manches Interessante darüber. 450 Opfer der Pest mußte man in einem einzigen Schweizer Dorf zusammen in einem Grab beerdigten, denn man konnte sich damals mit Einzelbegräbnissen nicht aufhalten — es gab für die Totengräber gar zu viel zu tun. Aus einer einzigen Bauernfamilie starben vier Brüder hintereinander an der Pest. Man rief den Pfarrer auch gar nicht mehr eingesetzt, wenn in einem Hause Pestkrante waren, sondern hängte nur noch ein weißes Tuch vor das Fenster als Zeichen, daß er kommen solle. Den Pestkranten schob man die Nahrung durch ausgesagte Öffnungen in die Kammer. Bald bemächtigten sich die Volksrage und der Überglaupe dieses schaurigen Themas. So zum Beispiel erzählte man folgende Begebenheit: Ein Mann hatte in einem Schweizer Gasthof, im Begriff, schlafen zu gehen, eben die Strümpfe ausgezogen. Einen hielt er in der linken Hand, einen hatte er auf die Schulter geworfen. Da kam gerade eine Prozession aus einem Nachbardorf, die um Aufsehen der Pest betete, am Gasthof vorüber. Zu seiner Überraschung fand nun der Mann, als er beim Fenster auf die Prozession herabblickte, jemand in der Volksmenge bemerkt haben, der sein vollständiges Ebenbild war und sogar ebenso wie er selbst einen Strumpf in der Hand, den anderen auf der Schulter hatte. Und dieses Ebenbild rief ihm, als er am Fenster stand, zu: „Morgen wirst du der erste sein!“ Tatsächlich kam die Pest am nächsten Tage nach Schwyz, und der betreffende Mann war ihr erstes Todesopfer. Ein anderer, sehr frommer Mann sah in der Nacht eine Leichenprozession. Es waren Kinder, die der Leiche ihres Vaters folgten. Die letzte Person des Leichenzuges sah genau so aus wie der fromme Mann selbst und rief ihm zum Fenster hinauf: „Du und ich machen den Schluß.“ Auch diese Worte gingen in Erfüllung.

Man kann sich von dem Blüten der Pest eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß es Gegenden in der Schweiz gab, deren Bevölkerung durch die Pest dreimal vollständig ausstarb. Viele Mittel gegen die Pest wurden angepriesen, aber nicht eines nützte. Schließlich schnitten sich die Kranken ihre Pestbeulen auf, und das war noch nicht das Dummste, denn in vielen Fällen wirkte die Entfernung des geistigen Beuleninfekts tatsächlich günstig. Ein Mann schnitt sich mit der Beule gleich ein Stück Finger ab, steckte die Beule in ein Loch der Wand und „verpflötzte“ es, das heißt, er trieb, einem verbreiterten Überglaupe gemäß, einen Holzpflock in das Loch. Er wurde wieder gesund und ging auf die Wanderschaft. Nach mehr als einem Jahr kehrte er wieder zurück und spottend zog er den Pflock aus dem Loch. Kurz darauf begann er plötzlich viele Pestbeulen im Gesicht trotzdem damals keine Pestepidemie herrschte und starb daran. Ein Knecht, der in der Dunkelheit plötzlich eine Pestbeule an der Stirn fühlte, stolperte infolge seines Schreckens und stieg beim Hinfallen mit dem Kopf an die Wand. Dadurch brach die Beule auf und er wurde geheilt. Ein Mädchen bekam eine Pestbeule an der Wangen und kroch in seiner Naivität, um dem Ende zu entfliehen — unter das Bett (!). Sie stieß dabei an die Bettlade und wurde gesund, denn durch den Stoß platzte die Beule. Ein anderes Mädchen hatte eine Beule am Fuß und lief in seiner Verzweiflung auf den Tanzboden. Während des Tanzes trat ihr ein Tänzer auf den Fuß, und diese Ungeheiltheit rettete ihr das Leben, denn durch den Fußtritt platzte die Beule.

Natürlich versuchten es die Leute auch mit „Zauberkräutern“. Brunnenkreuze, Enzian und Viburnelle galten als wirksam gegen die Pest. Ginst setzte sich, so erzählt die Sage, ein Vogel auf das Dach eines Bauernhauses und zwitscherte: „Esset, esset Viburnelle, Viburnelle!“ Noch heute stehen diese Kräuter als Blütenpräparaten bei vielen in hohem Ansehen. Aber als Mittel gegen die Pest verwendeten wir sie nicht mehr. Wir warten auch nicht, bis uns jemand beim Tanz auf den Fuß tritt. Desinfektion und Quarantäne, Bekämpfung von Ungeziefer und Ratten, welche die Pest verbreiten, Isolation der Kranken, das sind unsre nicht gerade poetischen, dafür aber um so wirksamere Waffen, mit denen es gelungen ist, die Pest in Europa zu einem Schreckgespenst der Vergangenheit zu machen, das uns nichts mehr anhaben kann.

Der Mensch und der Wurm.

Eine Fabel von Hedwig Jacobson-Tonemann.

Es war vor Jahren an einem sonnigen Herbstmorgen, da spazierte der Mensch in den morgendämmernden Wald. Und da er ja allein war, über ihm nur einige Krähen, die mit heiserem Gebräuge ihn willkommen hießen, stand er Zeit, sich mit allen lebenden Tieren im Walde zu beschäftigen. Vor ihm lag gerade eine Baum zum Ausruhen ein, er setzte sich und grub mit seinem Spazierstock allerhand Gewürz aus Lagesicht. „Psui, du eßiger Wurm, was frachtest du so unter der Erde, von was lebst du, da du ja seit, wäre einmal“ — rutsch, rutsch — dem Wurm war ein Stück gerissen. So sprach der Mensch: „Nun kanntst du dein eßiges Kerchen nach Menschlein aufgeben. Nun hat dich der lebende Mensch vernichtet“ Doch während er noch sprach, kamen andere Würmer von allen Seiten, so daß es nicht mehr lohnte, auch diese zu vernichten. Müde schlief der Mensch ein und hatte einen sonderbaren Traum.

Der Wurm, den er eben gewittert, fing zu sprechen an: „Meinst du, läglicher Mensch, du könneßt mich vernichten. Bin ich nicht ebenso ein Geschöpf Gottes wie du? Das werde ich dir gleich beweisen. Komme und folge mir! Siehst du hier unter der Erde deine Gefährten, die der Tod genommen?“ Schauernd wandte sich der Mensch ab. „Siehe, sie alle haben bei Lebzeiten geschlennmt, geklabbt, geklackt und uns armes, elses Gewürz zertrümmert. Gott aber hat uns jetzt zum Nächsten an ihnen bestellt. Vide an die Leichen! Erkenntst du sie noch? Nein — schaudernd wendest du dein Gesicht. Hier bin wir Herrscher! Wir fressen eure schäbigen Menschenreste auf, auch wir müssen uns, wie ihr euch eins gemästet. Merke, du Mensch, auch ein zerstreuter Wurm kennt seine Nachbar! Und kein Lebewesen wär so klein daß du es nicht zum Feinde haben könnteßt. Also lasse uns kriechen und leben, denn du änderst doch nicht die weise Schöpfung des Weltentwurfs, der für alle Lebewesen der Welt Raum und Platz geschaffen.“

Schweigsamkeit erwachte der Mensch und gelobte, nie mehr ein lebendes Gewürz zu berühren. Denn schaudervoll zeigte ihm der Traum die Kleinheit seines Menschentums. Und die Moral, die Lehr für einen jeden:

„Ob klein, ob groß — kein Lebewesen soll man töten,
Ob Mensch, ob Tier, o merkt es genau!
Gott schuf sie alle für des Lebens Nut!
Er weiß allein, warum er sie geschafft,
Den kleinsten Wurm, die kleinste Kraft!
Und jeder ist ein Teil von dieser Welt,
Die mit uns steht und mit uns fällt!“

Aus aller Welt

** Regenbogenfarbige Särge. Die Besitzer der Begräbnissinstitute in Amerika sind sehr fortschrittlich, wie sich das für Bürger des Dollarlandes geübt und wünschen den Errungenschaften der Neuzeit nach Möglichkeit Gestalte zu tun. Auf einem Kongress, der kürzlich in Chicago stattgefunden hat, haben sie den Beschluss gefasst, die Begräbnisse des düsteren Charakters zu entkleiden und die Zeremonie auf einen freundlichen Ton zu stimmen, mit einem Wort den letzten Weg des Menschenkindes zu einem frohen Fest auszustalten. Zu diesem Ende sind sie übereingekommen, dass von nun an die Särge nicht mehr schwarz, überhaupt nicht dunkel sein sollen, sondern, dass man sie mit den Farben des Regenbogens verzieren wird. Diese regenbogenfarbigen Särge sollen damit zu Symbolen der Hoffnung werden, wie ja auch der Regenbogen ein solches Symbol sei.

Originelle Warnungsschilder in Japan. Die stetig wachsende Zunahme des Automobilverkehrs in Japan hat hier dazu geführt, dass man in Grossstädten wie Tokio, in den Straßen Schilder angebracht hat, die sich an den Automobilisten wenden und ihm in origineller Weise allerhand Ratschläge erteilen. So liest man denn: „O Automobil, du bist schön, du bist schnell, du bist mächtig. Missbrauche aber werder deine Schönheit, Schnelligkeit und Maccht! Denke an deine kleineren Brüder, den Hund, das Pferd und den Fußgänger. Der Hund fürchtet deine Räder, die ihn zerstören können. Lass' ihm ein wenig Platz, damit er freipassen kann. Das Pferd hat Angst vor deinen Motorgeräuschen, deinem Benzinrauch und den übeln Dämpfen des Auspuffs. Vermeide es, ihm dies alles unter die Nase zu reiben. Den Fußgänger brauchst du schliesslich am wenigsten zu berücksichtigen. Immerhin habe auch mit ihm ein wenig Mitleid. Vielleicht wird er morgen ebenfalls Automobilist sein!“

Lustige Ehre

Treffend. „Kellner, hören sie schwer?“ — „Nein, wie so?“ — „Ich hatte bei Ihnen Leber bestellt, Sie haben mir Beder gebracht.“ *

Schmeichelhaft. „Hat der Kranken viel phantasiert seit gestern abend?“ — „Ja, Herr Doktor. Als sie gingen, sagte er noch: Ist der Käffer weg? Und das war das letzte vernünftige Wort, das er gesagt hat.“ *

Gallischer Humor. „Woran leiden Sie?“ fragte der berühmte Arzt. — „Ich weiß nicht, Herr Doktor, ich fühle mich nicht wohl.“ — „Was für ein Leben führen Sie?“ — „Ah, Herr Doktor, ich arbeite wie ein Pferd, habe einen Wolfshunger, esse wie ein Löwe, und abends bin ich müde wie ein Hund, dann schlaf ich wie ein Mummler.“ — „Wissen Sie,“ riet der Professor, „gehen Sie zu einem Tierarzt.“ *

Die hat sie. „Wie haben Sie es mir fertiggebracht, sich das Ranchen völlig abzugehn? Dazu gehört ja eine außerordentliche Charakterstärke.“ — „Ja, die hat meine Frau.“ *

Entgleist. Dame: „aber bitte, Herr Doktor, langen Sie doch zu, Sie essen ja fast gar nichts!“ — „Oh, gnädigstes Fräulein, wenn man Ihnen gegenübersteht, verliert man den Appetit!“ *

Ein Lob. „Vatel, Vatel, heute hat mich der Herr Lehrer gelobt!“ — „So, was sagte er denn mein Karl?“ — „Er sagte zum Oskar Reimann: Du bist noch dümmer als der Karl!“ *

Transport. „Ihr Mann hat beim Preiskugeln ein Schwein gewonnen? Wie haben Sie denn das Tier heimbekommen?“ — „Leichter als meinen Mann.“ *

Schutzmänn zu einem stark angeheterten Studenten: „Was haben Sie überhaupt noch so spät auf der Straße zu suchen?“ — Student: „Meine Wohnung!“

Bücherisch

Sprachenpfliege. Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehre- und Unterhaltungsblatt, hilft erworbene französische Kenntnisse zu befähigen und zu erweitern. Eine fremde Sprache zu beherrschen hat noch niemals geschadet, wohl aber oft zu einer zu bezahlten Stellung verholfen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Sobald die ersten kalten Tage an den kommenden Winter gewöhnen, macht sich unter anderem auch die Beschaffung warmer Kleider und Oberkleidung notwendig. Wohl jeder geschmacsvollen Frau ist es Bedürfnis, der jeweils herrschenden Mode gemäß angezogen zu sein. Eine gute Orientierung über die neuesten Schöpfungen eleganten und einfachen Stils bietet „Favorit“, die Monatschrift für praktische Eleganz des Fabrik-Verlags, Dresden-N. 6. Dieselbe verfügt mit einer reichen Auswahl den Vorteil des bekannten Nachschneiders der gebrachten Modelle anhand sorgfältig ausprobierter Schnittmuster und gut durchgearbeiteter Fachartikel. Das Notwendigste Preis 50 Pf. ist jedoch fertig geworden und gibt den Leserinnen unendlich viel Anregung für die Gestaltung ihrer Wintergarderobe.

Soleund Französisch. Ein lustiges Lehrbuch und erprobtes System, unseren Kleinen spielend die französische Sprache beizubringen. Von Mary Korwil. Mit 50 Abbildungen (Preis S 280 Mk. 2,-, Schwarz-Verlag, Wien, VI. Mariahilferstrasse 31). Es ist geradezu wunderbar! Tante Mary hat die Methode erdacht und in ihren eigenen Spielskursen versucht. Die Kinder waren begeistert, und bei fröhlichem Spiel lernten sich ohne alle Anstrengung oder Wichtigkeit sich in der fremden Sprache zu verständigen. Anfangs gab es ein allerliebstes Kauderwelsch, aus dem sich im Laufe der Zeit ein reines, gutes Deutsch und ein ebenso reines, gutes Französisch entwickelte. Nach den Sommerferien kamen sie jubelnd und glückselig wieder und erzählten, wie leicht es ihnen geworden sei, mit Kindern anderer Länder umzugehen. Ebenso freuten sich die Mütter und Erzieherinnen. Ein fröhliches Lehrbuch, wie es für Kinder angemessen ist und Lehren und Lernen zu einem Vergnügen macht. Im heiteren Spiel bildet sich der Ernst des Lebens. Das Büchlein mit seiner scheinbar so einfachen und doch so genau durchdachten Methoden wird bei Müttern eine begeisterte Aufnahme finden und sollte in keiner Kinderstube, in keinem Kinderspielkurse fehlen. Auch Frau Helene Scheu-Riess, eine Kapazität auf dem Gebiete der Jugendkunde, hat warme Worte der Anerkennung für das epochale Werkchen gefunden. Das Büchlein ist durch jede Buchhandlung oder vom obigen Verlag zu beziehen.

Einkehr in Gott.

Von Johanna Wolff.

In deine Stille flüchte ich, Gott!
Aus Menschen-Mirruh, Herr, in deine Ruh.
Ich gehe ein zu dir und schließe
Die Türe hinter mir zu.

In deine Höhen flüchte ich, Gott!
Aus Menschenmiedrigkeit in hohes Recht,
Zu deinen ew'gen Gipfeln wandert
Ein hochgewachsener Geschlecht.

In deine Glorie flüchte ich, Gott!
Geselle jenen Leuchtenden mich zu,
Die schweigend vor dir beten — —
Göttlich Schweigender Du.

Die Mondlichtschulen.

Aus dem Amerikanischen von Margarete Friederici.

Die in Amerika weit bekannte Vorläuferin gegen den Analphabetismus und Begründerin der "Mondlicht-Schulen", Cora Wilson Stewart, stammt aus den Bergen von Kentucky, wo ihr Werk seinen Anfang nahm. Sie hatte akademische Bildung genossen und wurde nach ihrer anfänglichen Lehrertätigkeit an Elementarschulen und höheren Lehrinstituten Oberinspektorin der Schulen in Rowan-County. Der Feldzug gegen den Analphabetismus, der sich inzwischen über die ganzen Vereinigten Staaten ausgedehnt hat, verdankt seinen Ursprung ihrer Einsicht und Tatkraft. Neben die Lage, die sie bei Beginn ihrer Arbeit vorfand, und die allmähliche Ausbreitung des Kampfes sagt sie selbst:

"Obgleich im gegenwärtigen Zeitalter das gedruckte Wort mächtig ist, und in alle Erdwinkel eindringt, gibt es in den Vereinigten Staaten noch zahlreiche Analphabeten. Was die Kenntnis des Lesens und Schreibens betrifft, kommen die Vereinigten Staaten unter den Nationen sogar erst an zehnter Stelle. In einer Grafschaft von Arizona und in mehreren Grafschaften von Mississippi und Texas müssen heute noch 40 Prozent der Bewohner Kreuze statt ihres Namens machen. Auch die großen Städte, Washington, Boston, Philadelphia, Chicago, New York usw. haben eine bedeutende Anzahl von Analphabeten."

Diesen Zuständen mußte ein Ende gemacht werden, und der Ruf dazu kam aus den Reihen der Analphabeten selbst. — Als Cora Wilson Stewart in Rowan-County Schulinspektorin war, kam des öfteren eine Frau zu ihr, die nicht lesen und schreiben konnte. Ihre Kinder waren ohne Unterricht aufgewachsen, bis auf eine Tochter, die ein wenig gelernt hatte und nach Chicago gegangen war. Ihre Briefe waren die einzige Freude der Mutter. Sie brachte sie sieben Meilen weit über die Berge zu Mrs. Stewart, damit sie ihr dieselben vorlesen und für sie beantworten könne. Eines Tages hörten die Besucher der Frau auf, und erst nach sechs Wochen kam sie wieder mit einem Briefe und erzählte, daß sie ihn nun selbst lesen könne. Es sei ihr immer gewesen, als habe zwischen ihr und ihrer Tochter eine Mauer gestanden, und sie hätte doch gern mit eigenen Augen lesen wollen, was ihre Tochter mit eigenen Händen geschrieben hätte. Da habe sie sich eine Bibel gesucht und oft bis Mitternacht oder bis zum Morgengrauen gelernt und geübt und nun könne sie lesen und schreiben. Diesem Vorwissen folgten kurz hintereinander zwei ähnliche. Ein Mann in mittleren Jahren beteuerte, er möchte „20 Jahre seines Lebens“ leben, wenn er lesen und schreiben könne. Ein junger Volladenjäger, der seine Bieder verloren, sagte, er habe sich noch viel mehr und bessere Bieder ausgedacht, aber er habe sie vergessen, weil er sie nicht hätte ausschreiben können.

Diese drei Stimmen erschienen Cora Wilson-Stewart wie der Ruf dreier verschiedener Menschenklassen, und sie kann, wie ihnen geholfen werden könne. Die Schulen waren mit Kindern überfüllt, und außerdem sind die Analphabeten mehr als andere Menschen den Tag über an die Arbeit gefestigt. Abendschulen waren in den ländlichen Bezirken unbekannt, und in gebirgiger, unwegsamer Gegend ist ihr Besuch schwer durchführbar. Da tauchte der Gedanke in ihr auf, die Schulen an Mondlichtabenden und -nächten zu öffnen. Die Lehrer wollten diesem Plan Beifall und erboten sich, die Botschaft von den Mondlichtschulen in der Gegend zu verbreiten. — Man bereitete sich auf das Kommen von ungefähr 150 Schülern vor, aber als die Schulen ihre Pforten öffneten, kamen 1200 Menschen beim Schein des Mondes an. Die Großmutter von 86 Jahren erwies sich als ebenso lebensfrisch wie die Enkeltochter von 18 Jahren. In ungefähr einer halben Stunde hatten alle das Wunder, denn als solches erschien es ihnen, vollbracht, ihren Namen schreiben zu können. Einige Wochen später konnten sie ihre fernsten Lieben mit selbstgeschriebenen Briefen überraschen.

Drei Jahre eines energischen Feldzuges überwand den Analphabetismus in der Grafschaft vollständig. 25 andere Grafschaften des Staates ahmten das Beispiel nach. Auf den Anruf des Gouverneurs meldeten sich begeisterte Lehrer, die sich zur Verfügung stellten, Frauen, die Kapitalien sammelten, und Journalisten, dieflammende Artikel schrieben. Andere Staaten begannen in gleicher Weise ihre Kräfte zu mobilisieren.

Die Erfolge waren überraschend. Die Zählung von 1920 zeigte gegen die vorhergehenden einen bedeutenden Rückgang der Analphabeten; in der ganzen Nation zusammen waren es 500 000 weniger! Als der letzte Analphabet, in der Grafschaft Golden Valley in North-Dakota, der weit draußen auf einer kleinen Viehfarm wohnte, unterrichtet werden sollte, begab sich der Grafschaftsinspektor selbst hinaus und lebte solange bei seinem Schüler, bis er lesen und schreiben konnte.

Die "Mondlichtschulen" haben sich überall bewährt. Viele Lehrer arbeiten 16 bis 18 Stunden täglich, um der Sache zu dienen. Drei Jahre werden bis zur nächsten Zählung in den Vereinigten Staaten noch vergehen. Das Ziel, "1930 kein Analphabetismus mehr in den Vereinigten Staaten" wird erreicht werden, wenn die Bewohner sich überall in ihren eigenen Gemeinden ans Werk begeben nach dem Motto: "Jeder lehrt den anderen".

Allerlei Wissenswertes

Perlen, die kurz nach ihrer Gewinnung in Reiskleie gelegt werden, nehmen an Größe zu, weil die Reiskleie nährend auf den in der Perle befindlichen Mikroorganismus wirkt.

Die Muskeln eines Vogelflügels sind im Verhältnis zweimal so stark wie die eines Mannesarmes.

Zwischen Buenos Aires und San Martin gibt es eine rechte Pferdebahn, die die beträchtliche Länge von 70 Kilometer hat.

Heimliche Seiten.

Von Luise Glas.

Das Kirchenjahr geht seinem Ende zu, da kommen die geheimnisvollen Tage im Novembergrau. Man sehnt sich nach Schnee und nach den Adventslichten, die das Dunkel allgemein in strahlende Weihnachtshelle verwandeln.

Allerseelen, Bußtag, Totenfest — grau in grau.

Aber da kommt am Ende Andreas am 30. November herein, schon mit dem ersten blauen Adventsschimmer. Wieviel Fragen kann man dem vorlegen! Heimliche Fragen neben den heimlichen Arbeiten dieser Zeit. Schale den Apfel sein süßerlich, nichts darf davon abreissen und dann wirf die schöne, lang sich schlängelnde Schale über den Scheitel hinter dich. Sie wird sicher einen Buchstaben bilden, und dem der's glaubt, wird er etwas bedeuten. Wer Geflügel hat, kann im Hof erfahren, ob man nächstes Jahr Braut sei. „Kräut der Hahn, gibts 'nen Mann“. Hennenruf ist unbekannt. Oder wirf einen Stock über den Weg. Keht er dir die Zweige zu, bleibst du daheim; bekommst du den Griff, wandeरst du hinaus in die Welt. Oder geh zum Bäcker, kaufe stummen Mundes eine Semmel, biss sie hinunter und spaziere in die Stadt. Wessen Standes der erste Mann ist, der dir begegnet, dergleichen wird dein Gatte sein. Und Zweiglein mußt du brechen und in einem Krug treiben lassen; erst nahe dem Ofen, dann, wenn sie tüchtig gewachsen sind, am Fenster, damit sie Farbe bekommen. Blühen sie bis zur heiligen Nacht, so sagen sie Glück an. Auch Barbara am 4. Dezember lädt zum Zweigepfücken ein. Kommt das Blühen etwas später, so hat man auch Zeit bis Neujahr. Wenn am Silvester blüht, ist noch genug fürs Glück. Am 6. Dezember macht sich Sankt Niklas auf, brummelt durch die Kinderstuben, schaut nach wie's mit Beten und Bravsein steht und wirft Weihnachtsvorgeschmack ein. Mandorloris geht auch Knecht Ruprecht solche Wege; er bindet an keinen bestimmten Tag, sondern macht die ganze Adventszeit unsicher. „Schrei nicht so, Franzel, Knecht Ruprecht hört's hören!“ — Das wäre schlimm für die Sicherung; aber bis dahin hat man ja noch so schrecklich viel Zeit seine Dummköpfe zu unternehmen.

Weihnachtsge schenke und ihre zeitige Wahl.

Von Elisabeth Fries.

Es mag vielen verfrüht erscheinen, jetzt schon an Weihnachtsgeschenke zu erinnern. Jeder aber hat sicherlich schon die Enttäuschung erlebt, wenn er an Stelle irgend eines heimlich gewünschten Gegenstandes etwas erhielt, wobei der Trost am Platze war: Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul! Besonders groß auf diesem Gebiet sind besonders die Herren der Schöpfung. Sie denken nicht eher an den Geburtstag ihrer besseren Hälfte oder an Weihnachten, bis der Tag unmittelbar bevorsteht, und in Hast und Eile wird dann etwas gekauft, was vielleicht absolut unnötig ist und mehr Geld kostet als der Flurläufer, der dringend gebraucht wird.

Aber auch die Frau kommt oft in Verlegenheit bei der Frage: „Was schenke ich?“ Die Zeit der umständlichen und zeitraubenden Handarbeiten ist vorbei. Namentlich die erwerbstätige Frau kann es sich nicht leisten, ihre Umgebung damit zu erschöpfen. Will sie aber dennoch wirklich Freude bereiten und nicht nur schenken, um zu schenken, d. h. die Verpflichtung los zu sein, so muß sie zeitig anfangen, bei denen, die ihr nah stehen, aufzupassen; ein Wunsch verrät sich oft unabsichtlich. Ein Gespräch namentlich unter jungen Mädchen fangen viele Unterhaltungen an: wenn ich könnte, würde ich mir das und das kaufen... Eine kurze Notiz, und man ist dann spät des schwierigen Nachdenkens überhaupt und hat noch dazu die Freude, wirklich Freunde zu machen. Nebenbei bemerkt ist es leichter möglich, wenn man rechtzeitig schon weiß, was man schenken will, gute Gelegenheiten beim Einkauf wahrzunehmen oder sich etwas schenken zu lassen, was vielleicht eigenartiger ist und nicht so teuer kommt.

Der Sinn des Weihnachtstisches schien in den letzten Jahren manchmal darauf hinauszuladen, daß Mutter nur Sohn und Vater nur Sorgen davon hatte — sie mußte überlegen und besorgen, er durfte alles bezahlen. Unzählige Male hörte man hören, daß Weihnachten nur noch ein Fest für Kinder sei. Es kann und will auch eins für die Erwachsenen sein, sie müssen sich nur nicht in dem Gedanken an das eigene Leben so verlieren, selbst wenn das Leben ganz unsanft mit ihnen umging, sie dürfen nicht „Gäule“ schenken, sondern müssen aufmerken: eine gut gewählte Kleinigkeit, mit dem Herzen abgelauscht, macht mehr Freude, als die teuerste unperfektive Gabe. „Wenn Gif und Galle die Welt dir breut, und du willst dir dein Leben bewahren, mach andern Freude und du wirst erfahren, daß Freude freut!“

Das Vormittagstleid im Herbst.

Von Elisabeth Unverricht.

Da das Kostüm in dieser Saison ein wenig in den Hintergrund tritt, wendet man dem Kleid, und besonders dem Straßkleid, erhöhte Interesse zu und die Mode wird außerordentlich gut einmal den praktischen Anforderungen gerecht, die man gerade an diesen Anzug stellt, und berücksichtigt andererseits auch die von ihr aufgestellte Devise: „So schon als möglich“.

Als Vormittagstleid dominiert für die Straße Wollsweater, Pullover und plissierter Rock. Die weichen, leuchtend buntgemusterten Jäckchen, die ein so einfach-praktisches Aussehen haben, sind bei näherem Zusehen recht elegant und auch nicht allzu billig, wenn man sie in erstklassiger Qualität wählt. Der flatternde Plisseeroad steht in gewolltem Kontrast zu der sportlichen Note und wird in seiner graziösen Bewegtheit der weicheren Linie des Jahres gerecht. Neben diesem jugendlich sportlichen Anzug sieht man, allerdings nicht mehr so häufig wie im vergangenen Winter, farblich abweichende Jumper und einheitliche Jumperkleider, welche der neuen Linienführung ebenfalls eine Konzession machen und weiblicher im Eindruck sind.

Das Material dieser Kleider ist vorzüglich Seidenstoff und als allermodernstes, ein Angorakaschmir-Tricot-Gewebe aus Kaninchenhaar. Auch schwere englische Stoffe für den glatten Rock und den Mantel werden viel verarbeitet, wobei der Eindruck der Kompattheit durch den leichten Samt-Knitwurf wesentlich gemildert wird. Den sehr modernen metallischen Einschlag zeigen auch vielfach die anderen Jumper-Stoffe, leuchtende Brokat- und Seide in persischer Musterung, die man gern für Westen und Einsatz verarbeitet.

Charakteristisch für dieses Jahr ist der lange, enge Mantel, der an der ausgesprochen schmalen Schulter knapp eingefügt ist, und der längere Rock, welcher etwa eine Handbreite über das Knie reicht. Karlich ist beige in allen Nuancen für das Trotteur des Winters zu nennen. Daneben sieht man das garnicht zu erkennende Marineblau, grau und grün, sowie ein warmes Weinrot, also eine ziemlich reiche Farbpalette, was nur der Gesamtintenz der augenblicklichen Mode der Individualisierung der Erscheinung entspricht.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frau im Kampf gegen die Wohnungsnot.

Frauen, kämpft gegen die Wohnungsnot, den schwersten Schaden im deutschen Volksleben. Tretet durch eine Organisation dafür ein, daß neben größeren Wohnungen für kinderreiche Familien auch Kleinstwohnungen für alleinstehende berufstätige Frauen gebaut werden.

Essen. Frau von Lindner, die durch ihre Tätigkeit im befreiten Ruhrgebiet sehr bekannt geworden ist, ist von der Universität Uppsala wegen ihrer Verdienste um die notleidende Ruhrbevölkerung zum Dr. h. c. ernannt worden.

Die Frau als Filmregisseur.

Weibliche Filmregisseure sind zur Zeit noch eine Seltenheit, aber allmählich beginnen auch hier die Frauen festen Fuß zu fassen und die schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben, die gerade an die Filmregisseure gestellt werden, zu bewältigen. Der erste weibliche Filmregisseur ist eine Wienerin, Frau Luise Kolm, Direktorin des „Wiener Kunstfilm“, die eigentlich die Begründerin der österreichischen Filmindustrie, die heute in Berlin tätig ist. Ein französischer weiblicher Regisseur ist Germaine Dulac, die sehr bedeutende Fähigkeiten besitzt. Die Schwedin Karin Swartom ist ebenfalls schon wiederholt erfolgreich auf diesem Gebiet tätig gewesen. Unter den Filmregisseuren Amerikas ist Louise Weber zu nennen und Dorothy Arzner, die vor kurzem vom Paramountfilm verpflichtet wurde und für die Betätigung der Frau auf diesem Gebiet bahnbrechend wirken will.

Die erste medizinische Dozentin Argentiniens.

Dr. Maria Teresa Ferrari de Gaudino wurde von der medizinischen Fakultät in Buenos Aires der Lehrauftrag der Geburthilfe übertragen. Dies ist der erste Fall, daß eine Frau an einer medizinischen Fakultät Argentiniens zur Dozentin ernannt worden ist. Ihre medizinische Ausbildung hat Dr. Ferrari außer in Paris auf deutschen Universitäten erhalten: in Berlin, Wien, Köln und Freiburg i. Br.

Für die Hausfrau.

Der Gänsebraten.

Was ist denn davon zu sagen? Den kann wohl jeder bereiten. Und doch, wie oft bekommt man vorgelebt: hart, zäh, blau anzusehen — schrecklich! Schade um die schöne Gans; Welch delikaten Braten hätte sie abgeben können, wenn sie zwei Stunden früher in den Ofen gebraten und mit mehr Liebe gebraten worden wäre! — Auch am richtigen Salzen fehlt es oft. Ein „zu wenig“ macht den Braten flau und unheimlich und ein „zu viel“ nimmt ihm alle Feinheit. — Ein wenig Interesse an der Sache, und man wird von einer guten Gans auch allemal einen guten Braten herstellen.

Daher nicht von einem frisch geschlachteten Tier seit darf, sondern in kalter Jahreszeit 2 bis 3 Tage gelegen haben muss, ist erste Bedingung; noch viel weniger aber darf er so alt sein, daß die Haut sich schon flebrig anfühlt oder gar Geschuch hat. Lieber ihn einige Tage früher fertig zubereiten und dann ohne aufzuflocken wärmen, als altgewordenes Fleisch braten. Der Ofen muß früh geheizt werden; man rechnet auf drei- bis vier Stunden Bratzeit. Mit einem Straußchen Majoran und einigen Apfeln gefüllt legt man den Gänserumpf in die Bratpfanne, streut seines Salz (aus jedem Pfund Fleisch einen Teelöffel voll) über, beginzt reichlich mit Kochendem Wasser und läßt ihn in den bereits heißen Ofen. Bei fleißigem Begießen muß der Braten ganz dunkelbraun und röch werden. Ist er fertig, so schöpft man alles überflüssige Fett (was einen vorzüglichen Bratensaft liefert) ab, schabt sorgfältig den braunen Ansatz der Pfanne in die Sauce, giebt, wenn nötig, noch heißes Wasser zu und macht sie mit einem Teelöffel in kaltem Wasser verrührten Kartoffelmehl bündig. — Selbstverständlich gehört zu jedem Gänsebraten gut herzhaft-sauer-süßiger Schnitzkohl.

Zur Ausbildung von Hausangestellten.

Zu den Haushaltungen sollte bei der Ausbildung der jungen Mädchen zu Hausangestellten, auch wenn sie später nicht Stellung als Jungfer annehmen wollen, Wert auf Erleichterung der notwendigsten Kenntnisse im Frisieren und Dauerwickeln gelegt werden. Viele Berufs- und Geschäftsfrauen, die Wert auf gepflegtes Aussehen legen müssen und nicht die Zeit haben, stundenlang in den überfüllten Löden der Friseure zu warten, müssen sich im Hause frisieren lassen. Sonntags wird ihnen sogar dieses unmöglich gemacht werden, denn die Friseure, denen die Bobitopfmode zu einer Goldgrube geworden ist, gehen damit um, am Sonntag die vollkommene Arbeitsruhe einzutreten zu lassen, wie es ihnen bereits in Berlin gelungen ist. Die Frauen werden es daher an ihrer Hausangestellten ganz besonders zu schämen wissen, wenn diese über eine gewisse Fingerfertigkeit in dieser Hinsicht verfügt. Geschickte junge Mädchen dürfen daher bei Bewerbungen bevorzugt werden.

Spruch.

Wer seine Ansicht mit andern Waffen — als Deut des Geistes verteidigt, von dem muss ich voraussetzen, dass die Waffen des Geistes ausgetragen sind.

hört Vorauszahlung für eine ganze Woche, Aufhebung des Pflichtsystems und Tagelohnzahlung verlangt haben, und, als die Baufirma darauf nicht einging, nach Grudziadz zurückgekehrt sein. — So melde also das genannte Blatt. Wir untersetzen möchten die Richtigkeit der Mitteilung in bezug auf die Motive der Nichtannahme oder Niederlegung der Arbeit bezeugeln und der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die Sache anders verhalte. Es wäre doch frevelhaft, in der jetzigen schweren Zeit sich darbietende Arbeitsgelegenheit aus solchem Anlaß nicht wahrzunehmen.

— Personalien aus dem Landkreise Grudziadz. Herr P. Wierszczewski in Jawra ist als stellvertretender Gutsbesitzer bestätigt, und Herr Bronislaw Sobczanski in Dankowice zum komm. Gemeindesprecher ernannt worden.

— Die Gemeindejagd in Male Szczepański (kl. Szczepanen), Kr. Grudziadz, in Größe von rund 1800 Morgen gelangt am 26. November, 2 Uhr nachmittags, in der dortigen Schule im Wege des Meistgebots zur Verpachtung. Die Biddingstionstaktions beträgt 100 Zloty.

— Zwangsversteigerung. Die Versteigerung in Wleniezy (Apfel), Kr. Grudziadz, eingetragen im dortigen Grundbuch auf den Namen der Józef und Antonina Paszotta seien Chlebute, Größe 146,98,18 Hektar, Grundsteuer-Reinertrag 1043,73 Złoty, Nutzungswert 981 Mark, kommt am 15. November d. J., 11 Uhr vormittags, vor dem Kreisgericht Grudziadz, Zimmer Nr. 2, zur Zwangsversteigerung.

— Der Fälligkeitstermin für die Zahlung der Einlommensteuer für 1927, d. h. der festgesetzten Quote nach Abzug der bereits gemachten Rentenzahlungen, ist, wie das Amt für staatliche Steuern und Gebühren bekanntgibt, am 1. d. Mts. abgelaufen. Die Zahlung hat nunmehr spätestens 14 Tage, vom 2. November ab gerechnet, zu erfolgen. Im Nichtentrichtungsfalle wird die Steuer zwangsweise, zugleich mit den Kosten für die Exekution und der Verzugsstrafe, eingezogen.

— Vollsein, Darmfieber, Seitenfieber, Brustbelklemmung, Herzschmerzen werden durch das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser behoben und der Blutandrang nach dem Gehirn, den Augen, den Lungen oder dem Herzen herabgesetzt. Aerztliche Gutachten verzeichnen wahrhaft überraschende Ergebnisse, die mit dem Franz-Josef-Wasser bei Leuten mit sitzender Lebensweise erzielt wurden. In allen Apotheken und Drogh. erhältlich.

— Der Stand der Arbeitslosigkeit. Nach Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsbüros ist die Zahl der registrierten Arbeitslosen in der Zeit vom 22. bis zum 29. Oktober unverändert; sie betrug 117.021 Personen, d. i. um 5 weniger.

— Der November ist, wie der März, ein richtiger Nebelmonat. Allen denen, die tagsüber im Verkehr der Straße stehen, Kraftwagenführer, Fuhrleute, Nadler usw. erschwert der Nebeldunst nicht nur das Vorwärtsschauen, sondern macht dieses geradezu lebensgefährlich. Der Nebel hat schon die furchtbaren Unfallsfälle, Eisenbahnzusammenstöße und schwerste Autoschäden, Motorradstürze und Zusammenprallen von Radfahrern herverursachen, dazu auf dem Meer und auf den Wasserstraßen Schiffsdisastern entstehlicher Art. Leider gibt es noch viele Menschen, die diesem Verkehrshindernis nicht genügend Bedeutung tragen und sich und andere Menschen in die größte Gefahr bringen. Da saust zum Beispiel ein halbwüchsiges Kindchen wie toll auf dem Rad um die Ecke, oder ein Chauffeur jagt hüpfernd dahin, in der Meinung, daß alles Lebende hinreichend gewarnt ist, während er schon auf einen Handkarren stößt oder ein anderes Gefährt ansteht. Kinder lasse man bei diesem Nebel möglichst wenig auf die Straße. Vorsicht beim Überschreiten von Straßen, besonders Straßenkreuzungspunkten und verkehrssicheren Plätzen!

— Die Dächer zu prüfen ist vor Eintritt des Winters von Bedeutung. Schon eine kleine Doffnung oder Spalte läßt Regen und Schnee in reichlichem Maße eindringen und befördert die Faulnis und Nässe in den Räumen. Eine zeitige Ausbeissung erspart einen größeren Schaden, da die Faulnis immer weiter frisst. Auch die Gefahr sind einer Untersuchung zu unterziehen, da sich keine Risse durch den Frost vergrößern und später dann ganze Stücke herabfallen.

Szwecie (Schwetz).

* Die Uniformierung der in unserer Stadt garnisonierenden Marineabteilung und die Abschaffung zahlreicher Charakter- und arderer Truppengattungen zu Ausbildungszwecken in unsere Garnison brachte es mit sich, daß auch ein Detachement Militärgardemarie hierher verlegt wurde. Das Bild der Stadt erhält dadurch ein noch bunteres Gepräge.

Brodica (Strassburg).

* Zu einer Eisenbahnkatastrophe kam es auf dem Bahnhof in Konojod. Als um 3 Uhr nachmittags ein Güterzug aus Strassburg und ein anderer aus Görlitzhausen eintrafen, stieß der Weichensteller plötzlich die Weiche um. Drei Wagons besaßen sich noch hinter der Weiche, rissen sich vom festen Zug los und stauten auf dem anderen Gleise dem Strassburger Güterzug entgegen. Der nun folgende Zusammenstoß war so stark, daß die Lokomotive von den Schienen geworfen und teilweise beschädigt wurde; die drei Wagons des Görlitzhauser Güterzuges wurden gänzlich zertrümmt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Czelma (Culmsee).

* Hier weile der Professor der Archäologie an der Posener Universität und Leiter des Großpolnischen Vorgeschichtlichen Museums, Dr. Józef Kostrzewski. Diese Reise des hervorragenden Wissenschaftlers hatte einen Informationscharakter und führte schließlich zu einer überraschenden Entdeckung. Auf einem dem Besitzer Frieder gehörenden Acker entdeckte er die Spuren einer vorhistorischen Ansiedlung. Man fand dort Urneinscherben und andere Geräte aus Stein. Es handelt sich hier um eine Ansiedlung des Volks, das von Kleinen Polen am Weichselufer entlang bis Kujawien und bis zu dem Küstenland wohnte. Dieses Volk betrieb Ackerbau und wohnte in Erdhöhlen. Bissher ist es in Polen und Romanien noch nicht gelungen, eine dergattige Ansiedlung zu entdecken. Ihr Alter wird auf 3000 Jahre vor Christi Geburt angegeben. Im nächsten Frühjahr sollen die hier begonnenen Untersuchungen weitergeführt werden.

* Mehrere Schüler des hiesigen Gymnasiums hatten eine Bande gebildet und verübten nun allerhand Sachen, die ihnen aber schlecht bekommen sollten. U. a. entwendeten sie in einer Buchdruckerei Thyc, Papier usw. und fertigten „Drucksachen“ an. Schließlich kamen die Streiche ans Tageslicht und die hoffnungsvollen Sprößlinge mußten die Anhöft sofort verlassen.

Toruń (Thorn).

* Selbstmord versuchte in der „Drukarnia Robolnicza“ die Angestellte L. durch Trinken von Essigessenz während der Arbeit. Die Lebensmitte wurde sofort zur Stadt. Rettungsstation gebracht, wo ihr der Magen ausgepumpt wurde. Was sie zu diesem Schritte veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

* In der Wohnung der Frau Maria Andriejewski in der ul. Włoszowice wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Es erschien dort ein Mann und gab vor, im Auftrage des Magistrats eine Steuer einzuziehen zu müssen. Als die nur alleine in der Wohnung anwesende Frau dem Manne bedrohte, daß die Steuer längst bezahlt wäre, ergriff er sie plötzlich an der Hand, zog ein Messer aus der Tasche und forderte sie unter Drohungen auf, ihm ihr Geld herauszugeben. Frau A. zeigte dem Banditen auch die Stelle, wo sie ihre Borschaft verhältnißmäßig hielt. Der Einbrecher nahm die dort liegenden 212 Złoty an sich und verschwand, noch ehe die Frau Alarm schlagen konnte.

Tczew (Dirschau).

* Obgleich die Kapitäne der Leichter „Telet“ und „Bolet“ ungewähr die Stelle, an der der Seeschlepper „Gornik“ sank, festgelegt haben, ist sie mit Sicherheit nicht anzugeben. Im Frühjahr soll diese Stelle nun ganz genau bestimmt werden und zwar mit Hilfe von Wasserflugzeugen. Weil sich an klaren, sonnigen Tagen der Schiffsrumpf selbst durch das Wasser abhebt, dient er bald gesundet werden. Da die Posener Versicherungsgesellschaft Ubezpieczalnia Krakowa, bei der das Schiff gegen 120.000 Złoty versichert war, der Meinung ist, daß der Schiffsrumpf, da Leichter Explosion erfolgte, noch brauchbar ist, soll im nächsten Jahre, falls sich günstige Bedingungen bieten, an seine Hebung gegangen werden. Falls sich die Hebung des Dampfers zu teuer stellen sollte, dann müßte er fortgesprengt werden, da das Brack der verhältnismäßig geringen Tiefe wegen, die in jener Gegend die Ostsee aufweist, die Schiffahrt gefährden könnte.

Chojnice (Konitz).

* In einem Dorfe der Koschmederei hatte sich der Nachtwächter einen gehörigen Schwips angetrunken und als er nun die Runde machte, fiel er in einen Wassertümpel. Als er sich auch an dem Gänsewein des Tümpels kräftig gestärkt hatte, schrie er aus Leibeskräften um Hilfe, bis ihm schließlich barmherzige Anwohner aus seiner bedrohten Lage befreiten! In anderen Orten ist es meistens umgekehrt!

Zduny

Als ein junges Mädchen jüngst in der Dunkelheit durch einen dichten Forst ganz furchtlos radelte, geboten ihr plötzlich zwei Gestalten Halt, nahmen ihr das Fahrrad fort und entkleideten sie ohne Erbarmen bis aufs Hemd, behielten auch letzteres und ließen sie splitternackt zurück.

Leszno (Lissa)

* Am St. Hubertustage fand das Jagdrennen des Ulanen-Regiments statt, das wie üblich auf dem grossen Felde

am Reisener Walde endete. Es ereignete sich leider hierbei ein tragischer Vorfall, Dr. Jan Troszyński, Arzt und Kapitän im 17. Ulanen-Regiment, stürzte während des Rennens so unglücklich vom Pferde, dass er einen schweren Schädelbruch davontrug. Er wurde ins St. Josefskrankenhaus übergeführt. Sein Zustand ist zwar ernst, seinem Leben droht aber keine Gefahr.

Nowy Tomasz (Neutomischel)

* Eine nicht alltägliche Hasenjagd gab es dieser Tage in dem Orte Dorf Borui. Ein Meister Lampe war in die Wohnung des Sch. eingedrungen und setzte in dem Zimmer mutter umher. Damit er nicht entwischen konnte, schloss man das Fenster und rief den Jagdpächter herbei. Nach vieler Mühe gelang es endlich, den Besuchshasen einzufangen.

Sport

Sportklub Grudziadz II — Olympia II tragen morgen, Sonntag, 12.30 auf dem Olympia-Sportplatz ein Fußball-Ballspiel mit einander aus.

Polnische Staatslotterie 1. Kl. Ersterziehungstag

ZI 5000: 28480.
ZI 2000: 849979 117032.
ZI 1000: 32284 115001.
ZI 500: 92919 98433 110964.
ZI 300: 1262 29027 46383 51683.

ZI 200: 28177 50883 52287 53227 86414 108792.
ZI 150: 1492 15955 18519 20454 23267 29241 38970 45076
47164 62411 71082 72330 75658 76394 81300 92304 94888 99166
10023 108286 114916 115997 128321.
ZI 125: 2925 6308 15958 16251 16422 16705 16877 17304
17683 22182 23959 24381 25910 26420 26981 27081 33878 34757
36842 40459 41245 44348 45012 54906 46777 48337 50360 52147
53336 54096 56289 56601 57001 58315 58744 58804 59397 60742
62038 64302 68079 69462 69735 70079 70204 71104 71991 73330
75238 75657 76782 80255 82562 83250 84759 87728 88012 90000
92948 94380 94406 96287 98956 99494 100164 100381 101621
101921 103681 104962 107167 110803 110816 111460 112349
113155 114100 116760 116795 118497 121398 127324 128345.

2. Bielen getag:
ZI 60000: 37795.
ZI 30000: 91421.
ZI 15000: 67984.
ZI 1000: 72862.
ZI 500: 90565.
ZI 300: 40879 84358 96470.
ZI 200: 15020 18239 27389 46801 49521 63913 64044 87948
129131.
ZI 150: 10596 34776 39077 66816 74381 75400 82524 84355
105363 107138 112068 118467.
ZI 125: 173 2574 3690 7220 8632 11434 13874 17275 21173
21593 24302 26224 26344 27511 27529 29032 29833 23480 34028
34730 37083 37648 37681 41954 41974 49490 55720 57870
58352 60366 60376 65244 65409 67870 68095 71772 72664
74238 75309 75403 76263 79758 81349 83161 83823 86226
89506 90887 92963 95603 98467 99950 100039 107151 107300
108189 109656 118564 120302 122304 172430 128757.

Verantwortlicher Redakteur J. L. Schumann in Grudziadz.
Fernsprecher Nr. 50.

Heute 8 Schen.

Letzte Telegramme

Die Unabhängigkeitssfeier in der Hauptstadt

Warszawa, 11. Nov. Der 9. Jahrestag der Unabhängigkeit Polens und der Mutter der Marschall Piłsudski aus der Festung Magdeburg nach Polen, wurde hier sehr feierlich begangen. Donnerstag abend war Zapfenstreich. Um 7.30 schritt Marschall Piłsudski mit seiner Suite vor den Belvederpalast. Das Orchester spielte die Nationalhymne. Namens des versammelten Offizierskorps feierte General Romer den Marschall und schloß mit einem Hoch auf diesen, das von der Menge stürmisch mitausgebracht wurde. Darauf kehrte der Marschall in seine Gemächer zurück, worauf die Kapellen noch mehrere Musikstücke spielten.

Donnerstag 8½ Uhr erschienen im Belvedere acht Polizeifasinetten, die in der Nacht aus allen Landesteilen mit Huldigungssadressen für den Marschall eingetroffen waren. Namens des Feierlichen nahm Major Bielski die Adresse entgegen. Um 9 Uhr stand in den Garnisonskirchen Festgottesdienst statt. Um 10 Uhr wurde die Teufelsglocke in der Kathedrale gehalten, an der der Staatspräsident, Bizeppremier Bartel, sonstige Regierungsveteranen, das diplomatische Korps, usw. teilnahmen. Die Messe zelebrierte Kardinal Kowalewski in Anwesenheit zahlreicher Geistlicher.

Auf dem Saxonplatz wurde danach eine große Militärrevue nebst Defilade veranstaltet. Zu beiden Seiten des Poniatowski-Denkmales versammelten sich auf speziell errichteten Tribünen die Regierungsveteranen, die ausländischen Gesandten und Militärattheches, Vertreter der Organisationen usw. Punkt 2 Uhr traf Marschall Piłsudski ein. Er trug das große Band des „Virtuti Militari“ und alle ihm sonst verliehenen Orden. Die Nationalhymne erklang, das Militär präsentierte. Nach Entgegennahme des Rapports vom Kommandanten der Revue, Bismarck-Minister General Konarzewski schritt der Marschall die Front ab und nahm vor dem Denkmal Aufstellung. Gen. Konarzewski hielt dann folgende Ansprache: „Soldaten! Der Schöpfer und Organisator der polnischen Armee, dem Polen seine Grenzen und das Heer seine Spannkraft und sofortliche Tückigkeit verdankt, der erste Marschall Polens Józef Piłsudski lebe hoch!“ Der Ruf fand tausendstimmigen Widerhall. Nach drei Signalen begann sodann die Defilade, bei der zuerst die Militär-, danach die Polizei- und zum Schluss die Vereine vorbeimarschierten. Nach der Parade begab sich der Marschall zu kurzer Ruhe ins Generalsabschlußgebäude.

Der französisch-jugoslawische Vertrag

Paris, 11. Nov. Gestern früh traf hier der jugoslawische Außenminister Marinovics ein. Er ist von dem Kabinettchef und dem Generalsekretär des Außenministeriums begleitet. Mittags stattete der Minister Briand einen Besuch ab.

Die Unterzeichnung des französisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages ist heute, am Jahrestag des Waffenstillstands, um 11 Uhr vormittags, erfolgt.

Schwerer Unfall bei einem Gebäudeabbruch

Bialystok, 11. Nov. Gestern stürzten bei der Abtragung eines alten Kasernengebäudes des 42. Inf.-Rgt. zwei Wände ein. Unter den Trümmern wurde ein Arbeiter gefestet, sieben andere wurden verletzt; einer von diesen erlitt einen Beinbruch. Erst nach vierstündigem Suchen fanden Feuerwehrleute und Soldaten die Leiche des tödlich Verunglückten.

Herr Karl Hohenzollern

Bukarest, 11. Nov. Im Prozeß Manolescu forderte der Rechtsanwalt die Entfernung des Prinzen Karl als Zeugen, dessen Name auf der Zeugenliste als „Herr Karl Hohenzollern“ verlesen wurde.

Explosion in einer Dynamitsfabrik

Rio de Janeiro, 11. Nov. In der Dynamitsfabrik von Assunção Penna ereignete sich eine schwere Explosion. Neun Personen wurden getötet, über fünfzig verletzt.

„D 1220“ und „1230“ startbereit

London, 11. Nov. Die beiden deutschen Flugboote „D 1220“ und „1230“ liegen in Portimão auf den Azoren zum Weiterflug nach Amerika startbereit. Das Wetter hat sich im Laufe der letzten Tage derart gebessert, daß mit dem gemeinsamen Start der beiden Flugzeuge morgen früh zu rechnen ist.

Kino Orzel (Adler)

Zusammen
20 Alte

Sensation über Sensation! Sensation über Sensation!

Die Todesfansaren
(Mit Blut besudelte Arena)

Großes erotisches Sensationsdrama. Out der Handlung ist das heutige Sevilla und die Schlampenwelt der spanischen Banditen in den Bergen. In den Hauptrollen die niedliche Renée Adorée.

Die Tragödie einer Ehe

Ein erstaunliches Drama nach einer authentischen einzig dastehenden Begebenheit. Der Mann wird vor der Brautnacht entdeckt! Die junge Frau verliebt sich in den Vertheidiger ihres Mannes... Aus dem Gefängnis entlassen, fordert der Mann sein Recht.

In den Hauptrollen: Alfred Abel, Isabella Elson, Paul Richter, Frieda Richard.

Nur im Kino Nowości
ul. Chelminskiego 20

der bisher hier nicht gezeigte größte Sensationsfilm

Die geheimnisvolle Masse ::

In den Hauptrollen der Sieger Eddie Pols, Antonio Moretti und die reizende Pearl White.

Auf jedem reichhaltigen Beiprogramm.

Sonntag, 2 Uhr nachmittags: Große Jugendvorstellung.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land gebe hiermit bekannt, daß ich am 12. d. Ms. in meinem in der Stara (Altestraße) Nr. 12 gelegenen

Rosmetit- und Galanteriewaren-Geschäft
unter der Firma

JULIAN

ein Damen- und herren-frisier-Salon

eröffnet habe, der mit allen neuesten Einrichtungsgegenständen versehen, sämtlichen Wünschen gerecht werden wird.

Um recht zahlreichen Besuch bittend, zeichne Hochachtend

JULIAN
Damen- und Herren-frisier-Salon
Grudziądz, Stara 12
Inhaber: J. Rutkowski.

Rendez vous aller Durchreisenen

Restaurant
Telef. 735 Grudziądz Telef. 735
Plac 28 Stycznia (Getreidemarkt) 19

Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł
Warme Speisen sowie div. Getränke zu jeder Tageszeit.
Das Lokal liegt an der Straßenbahnhaltestelle (5 Minuten vom Bahnhof)
Geöffnet bis 1 Uhr nachts.
Aberdessen à la Karte von 80 gr an.
Inhaber: J. Grzeszkowiak.

Rendez vous aller Durchreisenen

Zurückgekehrt
Dr. Hepner 0740
Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie,
Danzig, Sandgrube 23. Telefon 21766.

Patent-Matratzen und Chaiselongues
eigener Erfindung und sehr dauerhaft.

Klub-Garnituren und Sofas
gewöhnliche Chaiselongues u. Matratzen empfiehlt zu den niedrigsten Preisen

Patent-Matratzen-Fabrik
Grudziądz, Solna (Salzstrasse) Nr. 3.
Telefon 84
Ausführung sämtlicher Tapizerierarbeiten.
Für Tischler und Wiederverkäufer hohe Rabatte.

Zuckerrüben
kaufen und nehmen an im Untanach für
prima Rübenfreude

C. F. Müller & Sohn
Boguszewo, pow. Grudziądz



Schicht's Hirschseife

mitzubringen, denn ich habe mich überzeugt, dass von allen Seifen, die wir bisher benutzt haben, diese Seife die beste ist.

Sie wird aus den reinsten Rohstoffen erzeugt, ist billig durch ihre Ausgiebigkeit und die Wäsche erhält fast ohne Mühe ein schneeweißes Aussehen.

Verlangen Sie daher ausdrücklich SCHICHTSEIFE und achten Sie auf die Marke HIRSCH.

Schichtseife Marke "Hirsch"

[0745]

Ausschneiden und aufbewahren! Erstklassiger Pariser Kürschnermeister

Grudziądz, Kościuszki (Courbierstrasse) 40/42

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Arbeiten, wie: Herren- und Damenmäntel, Seal-, Krimmer- und alle andere Pelzarten, aus eigenen oder geleiterten Pelzarten sowie Umarbeiten und Modernisieren zu äußerst niedrigen Preisen.

Den Herren Beamten und Militärs gewähre Rabatt.

B. Krotoszyński, Kościuszki (Courbierstrasse) 40/42.

Poistermöbel- und Matratzenfabrik

J. stebart

J. Wybickiego 21
(Hotel Warszawski)
empfiehlt Klub- u. Salons-
Garnituren, u. Sofas,
Chaiselongues
und Matratzen in solider
Ausführung zu billigen
Preisen 0617

Babbilder

Photographien

in 1/2 Stunde
3 Mai 10.

Lei.ontsch'apparat

für zu kaufen [0749]
Reinhard Nickel,
Maly Lubien,
poecza Grudziądz.
Telefon 618.

Haber, ei einer

Ofen

Neht zum Verkauf. [0776]
a liewer,
Flitnowo, pow. Swiecie,
poecza Grudziądz.

Heu

Kuma Karl Gerle,
Grobloma 21/2a. Tel. 81.

Wasgerd

mit Braten, gut erhalten,
zu verkaufen. 3777
W. Schulz,
Wybickiego 28, 2 Treppen.

Vieilstädchen

für den ganzen Tag fücht
Orlikowice [0776]
Ogrodnica Nr. 3.

Frühstück

bei hohem Gehalt füori
geucht. 3775
Heinrich Soszaczewski,
Grund, Kościuszko 12.

D. Den

Hausmann

tann sich melden. 13780
Enal, Tivolt.

wat möglie 16

Borderzimmer

au vermietet Strzelecka 7.

2 Treppen hins. 13779

Solide, moderne, geschmackvolle

Anzugstoffe

für Damen, Herren und Kinder, sowie

Mäntel-, Paletot- und Umhangstoffe

zu Fabrikpreisen.

„MARTA“, Lipowa 33

1 Treppe (Eingang Kilińskiego).

Bemerkung: Die Preise sind, da Verkaufsstätte in der Privatwohnung, also ohne Geschäftsspesen, bedeutend niedriger als in anderen Geschäften.

3781

Kino Apollo

Anfang
6.15 und 8.15, am Sonn-
und Feiertagen um 4.00

Ab heute bis Sonntag e. nöchstlich
der reizende u. reiche Wiener Film

„Hoheit tanzt Walzer“

noch der berühmten Operette Achners, die den Roman eines Erzherzogs mit einem schönen Geiger behandelt. In den Hauptrollen Klara Rumor u. Walter Rilla.

Genie der neuzeitl. Schrift

„Hot Gipsy“

Sonntag 2 Uhr nachm. Gr. Jugendvorstellung.

In Kürze: Die Beichte des Kapellans

Alles verkauft



Wohnhaus, Villa und Landgrundstücke
und alles durch „Kleine Anzeigen“ unter
Grundst. abverkauft in der weltweit verbreiteten
„Weißer Post“.